Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

10 2012

Gemeinschaft

... mir ist wie einem trunkenen Mann
und wie einem, der vom Wein taumelt ...

Und sauft euch
nicht voll Wein ...

Trinke nicht mehr nur Wasser,
sondern nimm ein wenig Wein dazu

... dass der Wein erfreue
des Menschen Herz ...

... und ihr Herz soll fröhlich
werden wie vom Wein ...

Zum Wohl?

So geh hin und iss dein Brot mit Freuden,
trink deinen Wein mit gutem Mut ...

Alkohol – ein galanter Killer

Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht

Wein als gute Gabe Gottes genießen

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ (Mt 10,32+33)

Lied des Monats

„Für den König, für den Herrn“ (FJ IV 144)

Leben!

Am **1. November 2012**
Landesgemeinschaftskonferenz
in der Porsche-Arena, Stuttgart

Mit Volker Kauder, MdB, ProChrist-Redner Ulrich Parzany, über 250 Sängerinnen und Sängern des Stuttgarter Gospelchors „Gospel im Osten“, Radieschenfieber, dem Api-Landeschor „Blessed“ und vielen mehr!

istockphoto © kryczka

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Alkohol – ein galanter Killer 4

Bibel im Gespräch
Erntedank – 7. Oktober: Mt 9,35-10,15 8
14. Oktober: Mt 10,16-33 10
21. Oktober: Mt 10,34-42 12
28. Oktober: Joh 13,34-35; Röm 12,9-11 14

Api-intern
Heimgerufen: Karl Mai 16
Herzlichen Dank! – Michael Gruhler 16
Herzlich willkommen: Samuel Trick, Werner Hoffmann 17
Opfer und Gaben – unsere Finanzen 18
Herbstdankopfer 2012 19
Personelle Veränderungen 19

Schwerpunktthema „Zum Wohl?“
„Es ist möglich, ein neues Leben zu leben“ 20
Wein als gute Gabe Gottes genießen 24
Nicht ich hatte den Alkohol, sond. der Alkohol hatte mich 26
Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht 28

Api-intern
Gewisse Schlitzohrigkeit 30
Rückblick Landesjugendtreffen (LaJu) 31
Infos vom Schönblick 32
600 Jahre Altes Kirchle Gerhausen 34
100 Jahre Apis in Schwieberdingen 36
Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Ecksteins Ecke
Lebensweise 37

Doppelpunkt
Warum bin ich Api-Freund? 40

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum
„Gemeinschaft“ – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild: istockphoto© dmax-foto

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Kommen Sie
und bringen Sie Bekannte,
Freunde und Nachbarn mit!“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Auf zur Konferenz!

Liebe Apis, liebe Freunde,

der 1. November ist ein besonderer Tag, so etwas wie der große Api-Feiertag im Jahreslauf. Die Konferenz in der Porsche-Arena steht an, in diesem Jahr ein ganz besonderer Höhepunkt. Ich möchte Sie sehr herzlich dazu einladen und bitte Sie: Kommen Sie und bringen Sie Bekannte, Freunde und Nachbarn mit! Uns erwartet ein abwechslungsreiches, tiefgründiges, zugleich aber auch unterhaltsames Programm für alle Generationen.

Ulrich Parzany und Volker Kauder kommen

Es geht an diesem Tag um das Leben: Ulrich Parzany, Pfarrer und Hauptredner von ProChrist, wird uns Jesus Christus als „das Leben in Person“ vorstellen. An diesem Vormittag geht es um das Zentrum unseres Glaubens. Wir freuen uns sehr, dass Volker Kauder, der Vorsitzende der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag, für den Nachmittag seine Teilnahme zugesagt hat. Er ist ein Politiker aus der ersten Reihe in Berlin, gilt als die rechte Hand der Bundeskanzlerin und setzt sich wie kein zweiter für die Belange verfolgter Christen in aller Welt ein. „Leben in Gefahr“ lautet darum sein Thema, bei dem er auch auf die Gefährdungen des Lebens in unserem Land eingehen wird. Wahrscheinlich gab es keine Phase in der Geschichte der Bundesrepublik, in der das Leben am Anfang und Ende so gefährdet war wie heute. Abtreibung, Präimplantationsdiagnostik, Bluttest im Blick auf Trisomie 21, Sterbehilfe – das sind nur einige wenige Stichworte, die für tiefgreifende Diskussionen in unserem Land stehen. Wir sind dankbar, dass sich ein Politiker nicht nur unseren Fragen stellt, sondern sich zugleich an die Seite von Christen stellt.

Einer der größten Gospelchöre des Landes

Zugleich wird am Nachmittag „Gospel im Osten“ bei uns sein. Das ist einer der größten Gospelchöre des Landes. Über 250 Sängerinnen und Sänger gehören zu dem sozial-missionarischen Gospelprojekt aus Stuttgart unter der Leitung von Thomas Dillenhöfer. Lieder, die davon singen, wie Jesus Christus uns begleitet und trägt, auch wenn es eng und schwierig wird – das sind Lieder, die Hoffnung machen. Und es ist ein Chor, der einfach beeindruckt und Freude macht.

Es gehört zur Eigenart unserer Konferenz, dass alle Generationen angesprochen sind. Es wird wieder einen Kindergarten für Kleinkinder geben, ein Programm für Schulkinder und natürlich eine Konferenz für Teens. Gemeinsam freuen wir uns auf die Bibelbühne mit „Radieschenfieber“, Matthias Jungermann. – Für viele ist die Konferenz auch eine Gelegenheit, Bekannte und Freunde zu treffen. Sie ist auch eine Chance, die Teilnehmer von Freizeiten wieder zu sehen. Wir treffen uns aus allen Bezirken und vielen Gemeinschaften, oder Sie kommen einfach mal als Gast dazu und schnuppern herein. Kurzum: Dieser Tag der Gemeinschaft ist ein Geschenk.

Ich freue mich auf unsere nächste Begegnung – spätestens am 1. November in Stuttgart!

Ihr

Alkohol – ein galanter Killer

Rund 1,3 Millionen Menschen in Deutschland sind alkoholabhängig! Um die 9 Millionen Bundesbürger konsumieren Alkohol offiziellen Statistiken zufolge riskant und schädlich. Zwar ist der Alkoholkonsum in den letzten Jahren rückläufig, zur Entwarnung gibt es jedoch keinen Grund. Jeder in Deutschland lebende Einwohner – Rentner, Babys, Kinder und abstinent Lebende eingeschlossen – konsumiert durchschnittlich im Jahr 107 Liter Bier, 20 Liter Wein, 4 Liter Schaumwein und 5,5 Liter Spirituosen. Keinen Grund zur Entwarnung gibt es auch, weil zum Rückgang des Alkoholkonsums gleichzeitig andere Suchtformen gewachsen sind wie beispielsweise Glücksspiel- und Onlinesucht.

Reinhard Jahn
Bundesgeschäftsführer Blaues Kreuz
in Deutschland e.V.

Und besonders nachdenklich muss stimmen, dass im Jahr 2000 noch 9.514 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 20 Jahren wegen einer Alkoholvergiftung stationär im Krankenhaus behandelt werden mussten. Im Jahr 2010 waren es sage und schreibe 25.995 – ein phänomenaler Anstieg um 173,2 Prozent in nur zehn Jahren.

Alkoholabhängigkeit ist dabei kein deutsches oder europäisches Kennzeichen. Wenn etwas das „Prädikat“ global verdient, dann die Alkoholsucht. Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben mehr Menschen an den Folgen des Alkoholkonsums als an den Folgen einer HIV-Erkrankung (AIDS) oder an Cholera. Jährlich fallen dem Alkoholkonsum rund zwei Millionen Menschen weltweit zum Opfer.

Keiner glaubt, dass es ihm passieren kann

Dabei ist uns im Blauen Kreuz noch keiner begegnet, der unbedingt alkoholkrank werden wollte. Jeder hatte gedacht, dass es ihm nicht passieren könne und er alles „im Griff“ habe. Wo also liegen die Ursachen für Sucht? Diese sind sicher vielschichtig. Sie sind zum großen Teil in gesellschaftlichen Verhaltensweisen zu suchen. Bei jeder Grillparty gehört der Alkohol wie selbstverständlich dazu.

Christen sollen und dürfen den Menschen sagen: Wer geboren ist, ist von Gott gewollt, ist geliebt und von ihm erdacht worden.

Einen besonders festlichen Anlass eröffnet man nur würdig mit einem Sektempfang. Beim Chinesen gibt‘s nach dem Mahl den Reiswein, beim Griechen vor dem Essen den Ouzo und nach einer fetten Speise verlangt der Körper vielfach nach einem Verdauungsschnäpschen. Im Fernsehen wie auch im Kino sieht man kaum einen Film, in dem kein Alkohol konsumiert wird. Selbst Sportereignisse werden von Bierwerbung eingerahmt, präsentiert und finanziert. Und wenn man dann noch den Regenwald rettet, na dann hat man sogar noch seine sozialen Pflichten erfüllt. Wenn das kein Grund ist ...

Auch in Kirchen und Gemeinden wird vielfach gedankenlos und unbedenklich Alkohol konsumiert. Haben Sie schon jemals in einer Predigt oder Bibelstunde etwas über die Gefahren des Alkoholkonsums gehört? Könnte es sein, dass es sich hierbei um ein Tabuthema handelt? Jetzt könnte man denken, die Aufgabe des Blauen Kreuzes bestehe vor allem darin, den Alkohol zu verteufeln. Das entspricht allerdings nicht den Tatsachen. Wir haben nichts gegen Alkohol. Wir freuen uns, wenn Menschen ein Gläschen Wein oder Bier genießen können und sorgsam mit Alkohol umgehen. Wir wollen die Welt nicht zur Abstinenz erziehen. Das Problem sehen wir vielmehr darin, dass Alkohol trinken so gedankenlos geschieht, überall dazugehört und man sich offensichtlich nicht frei und ungezwungen über Gefahren unterhalten kann, wo man doch sonst in den Gemeinden fast auf jedes gesellschaftliche Problem eine Antwort formuliert. Selbst eine bischöfliche Alkoholfahrt unter 1,54 Promille Alkoholeinfluss am Steuer stieß keine kritisch reflektierenden Gespräche in Kirchen und Gemeinden an. Was kaum einer weiß: Wer mit einem solchen Blutalkoholgehalt Auto fährt, ist der Suchtliteratur zufolge ein ziemlich geübter Konsument. Wie befürchtet führte diese Situation „nur“ zu einem Rücktritt. Mir wäre die Thematisierung des gedankenlosen Trinkverhaltens auch im gemeindlichen Kontext viel wichtiger gewesen als der Rücktritt. Dies jedoch blieb aus.

Auch ich hätte suchtkrank werden können

Vielfach liegen die Ursachen der Sucht auch im Kleinkindalter und der Kindererziehung. Kinder, die sich nicht angenommen fühlen, die immer wieder infrage gestellt werden oder häufig entwertende Bemerkungen zu hören bekommen, sind viel anfälliger als Kinder mit gesundem Selbstbewusstsein. Wo Kinder mit vorbehaltloser Liebe und nicht auf Kosten der Konsequenz erzogen werden, entwickeln sie dagegen ein gesundes Selbstbewusstsein. Kann es sein, dass man in christlichen Breitengraden nicht sonderlich positiv mit Selbstbewusstsein umzugehen wusste und weiß? Dass man Selbstbewusstsein zu schnell verteufelt? Kinder müssen stark gemacht werden, wollen sie in dieser Gesellschaft bestehen. Sie wachsen heran und entwickeln eigene Standpunkte. Das hilft ihnen, sich später wenn nötig abzugrenzen und gegen die Gefahren der Maßlosigkeit anzustehen.

Mir selbst ist die Liebe eines Großelternteils spürbar versagt geblieben. Mit einer Zwillingsschwester hatte ich immer den unmittelbaren Vergleich vor Augen. Von daher weiß ich bis heute, was eine Kinderseele empfindet, wenn ihr das geschieht. Sehr schnell geht ein Kind dazu über, die Schuld dafür sich selbst zuzuschreiben und beginnt, gegen sich selbst aggressiv zu werden (Autoaggression). Die Sucht ist eine Form davon. Meine Eltern konnten dieses Defizit ausgleichen und gaben mir die nötige Bestätigung und Liebe. Das verhinderte wohl eine eigene mögliche Suchtkarriere.

Werden Menschen mit nur bruchstückhaft ausgeprägtem Selbstwertgefühl erwachsen, haben sie oft genug damit zu kämpfen, sich selbst ertragen zu können – ein idealer Nährboden für Suchtmittelkonsum. Hilft doch beispielsweise der Alkohol, die Sorgen „vergessen zu machen“. Solche Menschen sind auf der Flucht vor sich selbst. Die Last des Lebens wird ihnen zu schwer. So setzt sich tief in ihrer eigenen Wahrnehmung die Vorstellung fest: „Ich bin nur zufällig da. Niemand hat mich wirklich gewollt ...“ Dass Alkohol dabei kein wirkliches „Lösungsmittel“ ist, merken viele erst, wenn sie bereits abhängig sind, weil sich die Abhängigkeit nicht ankündigt. Ist sie dann da, ist es sehr schwer, ihr wieder zu entkommen.

■ Fortsetzung auf Seite 6

Gemeinschaft 10/2012

Wie kann der Glaube bei der Überwindung der Suchterkrankung helfen?

Gerade die Tatsache des fehlenden Selbstwertgefühls und der erfahrenen Entwertung sind nicht nur geeigneter Boden für die Suchtentwicklung, sondern schreien nach der Kernbotschaft des Evangeliums. In der Bibel wird einzigartig und einmalig deutlich, dass es keinen Menschen gibt, den Gott nicht gewollt hat. Unser Gott ist der Architekt allen Lebens. Ein Architekt hat als erstes einen Plan. Der besteht zunächst nur in seinen Gedanken. Erst dann kann er ihn zu Papier oder gleich zur Umsetzung bringen. Und das, was er dann entworfen hat, dient dazu, seine Gedanken, seine Ziele und seinen Plan zu verwirklichen. So hat sich Gott auch bei der Erschaffung jedes Menschen etwas gedacht. Bei Jeremia lesen wir (Kap.1,5), was auch durch andere biblische Aussagen belegt ist. Dort sagt Gott: „Ich habe dich schon gekannt, ehe ich dich im Mutterleibe bildete, und ehe du geboren wurdest, habe ich dich erwählt."

Wer, wenn nicht ein Christ, kann einem Menschen die Gewissheit geben, dass er nicht zufällig auf die Erde gekommen ist, dass sein Leben kostbar ist und Sinn und Ziel hat?! Wer will den Kindern und Jugendlichen denn sonst glaubhaft machen, dass sie auf der Suche nach dem Kick des Lebens nicht zum Suchtmittel greifen müssen, weil es langfristig Leben zerstört? Dass sie auf der Suche nach dem „gewissen Etwas" (Kick) nur die Realität gegen einen Pseudohimmel eintauschen und danach buchstäblich bittere Ernüchterung zurückbleibt? Wer sagt ihnen, dass sie in Wirklichkeit auf der Suche nach Leben und somit nach Gott sind? Wer, wenn nicht ein Gotteskind, kann einem Suchtkranken sonst vergewissern, dass es sich nicht lohnt, sein Leben wegzuwerfen und zu beenden, sondern es wichtig ist, neu leben zu beginnen? Denn: Gelebte Sucht ist Selbstmord in vielen Raten!

Christen sollen und dürfen den Menschen sagen: Wer geboren ist, ist von Gott gewollt, ist geliebt und von ihm erdacht worden (Ebenbild Gottes). Und er wird von Gott gebraucht. Er will keine traurigen Gestalten, sondern fröhliche Gestalter! So kann der Mensch manchmal auch zum Spiegelbild Gottes werden.

Entsprechend fällt die Reaktion aus, wenn Menschen sich dieser Hilfe verschließen. Jesus, so schildert es die Bibel, weint um viele Menschen. Er ist traurig und es tut ihm unbeschreiblich leid, wenn sich Menschen, aus welchen Gründen auch immer, nicht auf ihn einlassen können und in ihr selbstgewähltes Unglück gehen. Er wirft sich den Menschen aber nicht gegen deren eigenen Willen um den Hals. Er geht ihnen weiter liebend nach und sucht den Kontakt zu ihnen. Jeder ist geliebt. Keinen will er verlieren! Das hält das Gottesherz nicht aus. Und unbändig ist die Freude des Vaters, wenn einer umkehrt und sich mit neuem Leben beschenken lässt (vgl. Gleichnis vom sogenannten verlorenen Sohn, Lk 15,11ff).

So konnten wir im Blauen Kreuz schon oft erleben, dass es bei Gott keine hoffnungslosen Fälle gibt. Es sind unzählig viele, ja mehrere tausend Menschen, die durch die Arbeit des Blauen Kreuzes den Weg aus der Sucht herausgefunden haben. Keine Frage, es gibt auch viele Rückschläge. Doch selbst wenn ein Suchtkranker des Kämpfens müde geworden ist und aufgeben will, soll er erfahren: Gott gibt mich niemals auf. So berichtet die Bibel. Jesus nimmt sich Zeit für die Menschen. Er beugt sich zu denen hinab, die am Boden zerstört sind und hebt sie wieder auf (vgl. Lk 10,25-37). Bei ihm kann das Leben noch einmal neu beginnen. Viele bezeugen es. Sie sind frei geworden, haben mit oder ohne bezahlte Arbeit gelernt, ihr Leben sinnvoll zu leben. Sie helfen in der Regel in einer sogenannten Selbsthilfegruppe anderen, von den Fesseln der Sucht loszukommen. Sie erfahren Gemeinschaft und Ermutigung für sich selbst, wenn sie in einer Krise sind. Sie sind in einer Familie zu Hause, selbst wenn sie die eigene Familie zerstört oder verloren haben. Seit einiger Zeit hat sich das Blaue Kreuz in Deutschland deshalb den Claim angeeignet: befreit leben lernen! Da steckt alles drin, unter anderem die Befreiung vom Trinken-Müssen, die wir in einem täglichen Prozess leben lernen müssen. Und doch wollen wir nicht ganz unabhängig werden. Denn, wie erkannte schon Sören Kirkegaard: „Glaube heißt, die Abhängigkeit von Gott als Glück zu empfinden."

Es braucht allerdings mehr ...

... als die Hilfe zu Glaubensschritten! Das hat man im Blauen Kreuz ebenso seit vielen Jahren wahrgenommen und daraus auch weitere Hilfsangebote entwickelt. Nicht nur indem die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Sucht als Krankheit definiert hat, wurde dies notwendig, sondern weil man heute viele organische wie auch seelische Zusammenhänge kennt, die in einer Therapie sehr gut angegangen werden können.
Die Angehörigen und die Umgebung sind aufgrund ihrer Ohnmacht, nichts Wirksames gegen die Sucht tun zu können, sehr schnell bei moralischen Vorurteilen. Die Abhängigkeit wird als Willensschwäche verstanden, und der Betroffene sieht sich oft selbst als moralischer Versager. Seine Selbstsicherheit ist oft nur vorgetäuscht, um sich der Verantwortung zu entziehen, kritisch über das eigene Innenleben nachdenken zu müssen. Er ist lieber Opfer eines bösen Umfelds. Dann ist es nicht an ihm, etwas gegen die Sucht zu unternehmen. Nicht er muss sich ändern, sondern die anderen. Viele Suchtkranke schwanken innerlich zwischen Selbstanklage und der Aggression gegen ihr Umfeld.

Wie kann der Suchtkranke da lernen, sich selbst wenigstens ein Stück besser zu verstehen? Wie gewinnt er daraus die Möglichkeit, an sich zu arbeiten und die Hilfe von Fachleuten anzunehmen? Geschieht dies, erkennt der Suchtkranke seine Verhaltensdefizite und die Fehlentwicklungen, die ihn blind für die Suchtentwicklung gemacht haben. Daraus wiederum wächst die Einsicht, notwendige Konsequenzen für die zukünftige Lebensgestaltung zu ziehen, ohne die keine dauerhafte Veränderung möglich scheint. Weder Resignation noch Selbstmitleid bewahren den Suchtkranken vor dem Absturz in die Selbstzerstörung. Er muss unangenehmen Tatsachen ins Auge sehen können und durch vertiefte Selbsterkenntnis eine Veränderung auslösen und dann befreit leben lernen! Da ist auch angedeutet, dass das ein langer und steiniger Weg ist, der viel Geduld erfordert, der sich aber allemal lohnt, wie wir oben festgestellt haben. Hinzu kommt: Die nahestehenden Angehörigen können oft nicht so gut helfen. Ihre Kräfte sind oft zu sehr von der langjährigen Suchterfahrung und Begleitung des Betroffenen so geschwächt, dass sie selbst mehr Hilfe benötigen, als sie geben können. Kaum einer kann erahnen, was diese Menschen durchgemacht haben oder durchmachen.

Das Blaue Kreuz hält an über dreißig Orten Suchtberatungsstellen vor, in großen Städten teilweise mehrere. Die Suchtberater sind geschult und können sehr gut weitere Möglichkeiten für den Suchtkranken wie auch den Angehörigen aufzeigen. Denn die Suchterkrankung zählt auch zu den Krankheiten mit den besten Heilungschancen.

In Deutschland gibt es vom Blauen Kreuz rund 1.100 Selbsthilfegruppen, in denen Begegnung und Austausch sowie ganz praktische Hilfestellung ermöglicht wird, vielfach auch Angehörigengruppen. Auf unserer Internetseite (www.blaues-kreuz.de) haben Sie die Möglichkeit, eine Gruppe in Ihrer Nähe zu finden. Teilnehmer sagen rückblickend: „Ich kam dahin und durfte einfach so sein, wie ich bin", „Ich habe das Gefühl gehabt, ich bin mit offenen Armen empfangen worden" oder „Das Blaue Kreuz ist meine Familie geworden". Außerdem betreibt das Blaue Kreuz verschiedene Facheinrichtungen, eine Rehaklinik und hält stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote vor.

Wo wir in Bewegung sind ...

- In einem Projekt namens „Zukunftswerkstatt 2015" denken wir intensiv darüber nach, wie fachliche Professionalität und geistliche Kompetenz verbessert und intensiver gelebt werden können.
- Neben dem Schwerpunkt auf der Alkoholsucht sollen unsere Angebote für neue Suchtformen erweitert und Ehrenamtliche geschult werden.
- Ständig suchen wir in einer spürbar lebendigen Beziehung zu Jesus stehende Fachleute, die durch ihren Umgang Menschen gewinnen und ihren Glauben bezeugen.
- In Verbindung mit einer Bibelschule sind wir am Aufbau einer Online-Akademie beteiligt, in der ehrenamtliche Mitarbeiter für den geistlichen Auftrag zugerüstet werden können.
- Mit einer theologischen Hochschule und in Verbindung mit einem anderen diakonischen Träger im Gnadauer Verband wollen wir in absehbarer Zeit einen anerkannten Hochschulstudiengang zum Suchttherapeuten mit theologischen Modulen auf den Weg bringen.

Gerne können Sie uns in Ihre Gemeinschaft einladen, um mehr über das Thema Sucht und das Blaue Kreuz zu erfahren. ■

Sonntag
7. Okt. 2012
Erntedank

Matthäus 9,35-10,15
Mentor, Herzbrecher und Versorger

Hinführung

Mt 9,35: Die Jünger hören, wie Jesus vom anbrechenden Reich Gottes spricht. Sie sind hautnah dabei, wenn er im Land umherzieht und lehrt. Bei ihm erleben sie, dass seine Worte Macht haben zu heilen und Jesus der Herr auch über Stürme, alle dämonischen Mächte und sogar den Tod ist (Mt 8+9).
Mt 10,5ff.: Und nun dürfen die Jünger von Jesus beauftragt und gesandt, ausgestattet mit seiner Vollmacht, selbst losgehen und Wunder tun (vgl. Mk 6,7-13).

Stefan Kuhn,
Landesreferent für die Api-Jugend,
Stuttgart

Jesus ist Mentor

Bei Jesus können wir lernen, was es heißt, geistlicher Mentor und Begleiter zu sein. Er geht mit seinen Jüngern den wichtigen Dreischritt: Hören – Erleben – Selber tun. Geistliches Mentoring bedeutet, dass die biblische Botschaft im eigenen Leben gehört, erlebt und umgesetzt werden kann unter der Begleitung und Anleitung eines Mentors.

Jesus ist der Herzbrecher

Im ersten Abschnitt sehen wir, was Jesus richtig zu Herzen geht. Während er durch alle Städte und Dörfer zieht, lehrt, predigt und alle Krankheiten und Gebrechen heilt, jammerte ihn, dass diese von ihm so geliebten Menschen wie eine hirtenlose Herde zerstreut sind. Sie erfahren keinen Schutz vor wilden Tieren und werden von Insektenschwärmen gejagt. Ohne Heimat zerreißen sie sich in Dornen und Hecken und bleiben schließlich erschöpft und abgehetzt am Boden liegen (vgl. Hes 34, Sach 11).
Jesus, der Sohn Gottes, lässt sein Herz zerbrechen über dieser Situation der Menschen (wörtlich: Es drehte ihm das Herz im Leibe herum). Er, der Christus, ist der erbarmende und barmherzige Hirte. Ihm geht es immer zuerst um die Menschen und den einzelnen Menschen.
Warum sind wir viel mehr am Urteilen und Verurteilen unserer Mitmenschen? Warum lässt uns ihre Not und Gottvergessenheit manchmal so kalt? Wofür lassen wir unser Herz noch zerbrechen? Wo leiden wir mit Jesus mit?

„Break my heart for what breaks yours."
„Zerbrich mein Herz für das,
wofür dein Herz zerbricht."

Für diese Menschen (und für uns) mobilisiert Jesus die große Such- und Rettungsaktion Gottes: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!" (1Tim 2,4). Er sieht die große, reife Ernte und vermisst die Arbeiter. Ja klar, losgehen und anpacken ist angesagt. – Nein! Unerwartet kommt jetzt kein „Aktionsaufruf", sondern ein „Gebetsaufruf": „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende." (V. 38)
Nur Jesus kann solche Mit-Arbeiter schenken: Persönlichkeiten, die Jesus von ganzem Herzen lieben, die ihren Herzschlag mit Jesu Herzschlag synchronisieren, sich mit seinem erbarmungsvollen Hirtenblick beschenken lassen und wissen, dass sie in allem von ihm, dem Herrn der Ernte, abhängig sind. Beten wir für solche Persönlichkeiten auch in unserem Land, bei den Apis und der Api-Jugend?

Jesus ist der Versorger

Durch die richtige Herzenshaltung erkennen wir den Mangel. Dann gilt es den zu bitten, der reichlich gibt, und zuletzt auf seine Berufung hin zu gehen. Jesu eigenes Wirken dürfen die Jünger fortsetzen in Wort und Tat: Sie bringen das Wort und die Liebe, sie geben Lebensbrot und das tägliche Brot. – Die Jünger sollen dabei arm und bescheiden bleiben und sich immer der Abhängigkeit von Jesus bewusst sein. Er ist der Versorger im Blick auf die täglichen Bedürfnisse, im Blick auf das Geschenk des Glaubens und auch im Blick auf die geistliche Vollmacht! „Erkundigt euch!" und „Geht in die Häuser!", so lauten die Anweisungen Jesu. Damals wie heute will Jesus im Leben der Menschen ankommen. Wir dürfen uns nicht in unseren Gemeinschafts- und Gemeindehäusern verstecken. Es gilt hinzugehen zu den Menschen, um ihre Situation zu verstehen und Jesu Friede hineinzutragen. – Jesus macht klar: Neutralität gibt es dabei nicht. Er bereitet die Jünger damals und auch uns heute darauf vor, dass seine Botschaft entweder auf Annahme oder auf Gleichgültigkeit und Ablehnung stößt.
Weil die Jünger vorerst zu den „verlorenen Schafen Israels" gesandt sind, fällt das Gericht entsprechend hart aus: Sie sind das Volk, welche die großartigen Verheißungen und Führungen Gottes erfahren haben. Sie durften Jesus sichtbar, hörbar und spürbar erleben. Doch sie lassen Jesus und seine Apostel nicht in ihr (Herzens-) Haus. Das bleibt nicht ohne Konsequenzen, „denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern" (Lk 12,48).
Jesus geht es hier einerseits darum, dass wir unsere Herzenshaltung von ihm prägen und verändern lassen. Andererseits wird in allem deutlich, wie sehr wir von Jesus abhängig sind.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Merken wir, wenn wir unsere Mitmenschen verurteilen oder ihnen mit Vorurteilen begegnen? Lässt uns ihre Not und Gottvergessenheit manchmal kalt? Wo leiden wir mit Jesus mit?
- Beten wir für Menschen und Mitarbeiter, dass sie Jesu Herzschlag wahrnehmen und sich für ihn engagieren?
- „Geht in die Häuser", sagt Jesus. Bleiben wir in unseren christlichen Kreisen und Gebäuden, oder gehen wir wirklich in die Häuser der Menschen um sie zu verstehen und mit ihnen zu leben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu Erntedank u. V. 37+38: Wir bringen verschiedene Samen und Früchte mit (Samenkörner z.B. zwischen zwei Tesastreifen aufgeklebt) und geben sie durch die Reihen (Weizen, Mais, Sonnenblumen, Kürbis, Apfel, Reis ...). Wer kann sie benennen und die entsprechende Frucht zuordnen? → Aus kleinen Samenkörnern wächst große Frucht. Wir danken Gott für alles, was er auch dieses Jahr wieder hat wachsen lassen.
- Was geht einer guten Ernte voraus? Gemeinsam bringen wir verschiedene Begriffe auf Wortstreifen in die richtige Reihenfolge, z.B. Erde, Saatgut, Säen, Wasser, Wärme, Warten, Läuse bekämpfen ... Ernten, Freude!
- Ähnlich ist es, wenn im Reich Gottes etwas wachsen soll. Was braucht es dazu? (Gottes Wort als Saatgut, Arbeiter, die es austeilen, Beter, Hoffende ... Erntearbeiter!) Wo reihen wir uns ein? Wie sieht das praktisch aus?

Lieder: FJ IV 144; 542, 547 (263), 558 (241)

Sonntag
14. Oktober
2012

Matthäus 10,16-33

(Un-)Mögliche Mission!

Texterklärung

In diesem Teil der Aussendungsrede zeigt Jesus seinen Jüngern die Kosten ihres Zeugendienstes auf. Sie werden Zurückweisung und Verfolgung erfahren. Doch er überträgt ihnen auch seine Autorität. Das dreimalige „Fürchtet euch nicht!“ strahlt durch alle Schreckensbilder hindurch. Die Jünger bekommen göttliche Fürsorge und eine gewaltige Ausrüstung zum Dienst, der später über die Grenzen Israels hinaus reichen wird. Sie dürfen freimütig auftreten und brauchen sich vor nichts und niemandem zu fürchten.

Gertrud Kurrle,
ehemalige Gemeinschaftsdiakonin,
Stralsund

Verhalten im Konfliktfall (V. 16)

Schafe sind Wölfen gegenüber wehrlos. Es darf sich aber der Jünger nicht der Methoden der Wölfe bedienen, denn er wurde von seinem Hirten in diese Situation gesandt. Er darf dagegen auf die unerschöpflichen Möglichkeiten des Hirten vertrauen und um Weisheit bitten, die die weltliche Klugheit von Schlangen weit übertrifft (vgl. Jak 1,5). Denn diese Klugheit ist mit Sanftmut gepaart, so dass sie nicht verquickt ist mit Hinterlist, Boshaftigkeit oder Undurchsichtigkeit.

Nirgends sicher, trotzdem geborgen (V. 17-23)

Nach Jesu Tod wird von den Jüngern ein Zeugnis unter Verfolgung abverlangt (vgl. Apg 5,17-42; 25,9-26,32; 27,24). Da Jesu Worte weit über die Aussendung seiner Jünger damals hinaus deuten, ist Mission, nämlich das Zeugnis auch vor heidnischen Völkern, hier ausdrücklich geboten. Jeder Nachfolger Jesu Christi ist ein Missionar. Das ist keine Spezialaufgabe für „besondere Heilige“. Doch alle dürfen darauf vertrauen, dass der Heilige Geist durch sie redet. Mitten im unverschuldeten Leiden werden sie sorglos sein können und Frieden erfahren. Zu Beginn der Gemeinde und bis heute geht die Spaltung um Jesu willen mitten durch die Familien. Da ist Durchhaltevermögen gefragt. Verfolgung bedeutet nicht Abbruch der Mission. Jesus erwartet wohl die Verstockung Israels und die Ausweisung der Judenchristen, bevor alle Städte missioniert werden konnten. Die Anweisung zur Flucht befolgten die Christen 70 n.Chr. und verließen Jerusalem, bevor die Stadt von den Römern eingenommen wurde.

Missionare reden offen (V. 24-28)

Was in allem Durcheinander hält, ist die Gewissheit, dass die Jünger die Jesusähnlichkeit widerspiegeln dürfen. Zwischen Jesus und seinen Botschaftern besteht Wesenseinheit in Berufung, Rolle und Bestimmung. Wir können, was wir sollen.
Es wird einmal alles ans Licht kommen. Da ist es gut, sich nicht auf Lebenslügen und Geheimnisse einzulassen. Ein Jünger Jesu kann durch Verfolgung in Situationen geraten, die er als Finsternis erlebt. Auch und gerade dann darf er weitergeben, was er vom Herrn empfangen hat. Wir dürfen zu jeder Zeit die großen Werke Gottes verkündigen, die er an uns getan hat.

Mitten in Todesfurcht dürfen wir uns absolut gewiss sein, wohin wir gehen. Wer treu Jesus nachfolgt und um seinetwillen stirbt, empfängt gemäß Offb 2,10 die Krone des Lebens. Ob im Leben oder im Tod, die Missionare und Zeugen der nahen Königsherrschaft Christi sind in Gottes Augen wert geachtet und stehen unter seiner besonderen Fürsorge.

Ermutigung zur furchtlosen Mission (V. 29-33)

Diese Fürsorge Gottes wird in den folgenden Bildern deutlich. Wenn Gott sich um solch unbedeutende Dinge wie Sperlinge und Haare kümmert, wie viel mehr um das, was uns im Innersten bewegt. Das ist eine enorm tröstliche Aussage, die uns Mut für den Missionsalltag macht. Doch manchmal versagen wir, trotz bester Vorsätze. Dann sind wir niedergeschlagen und schleppen uns mit unserer Schuld ab. Aber da dürfen wir uns vor Augen führen, wie es Petrus erging. Er bekam Vergebung trotz der gravierenden Niederlage, die ihn eigentlich für den Dienst disqualifizieren hätte müssen (Mt 26,75; Joh 21,15-17). Doch Jesus schenkte ihm Vergebung und wird sie auch uns gewähren, wenn wir sie suchen.
Die Verheißungen Jesu in dieser Aussendungsrede übertreffen die Waffenrüstung (Eph 6,10-20), da sie konkrete Zusagen für die schwierigen Situationen sind, die uns erwarten.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

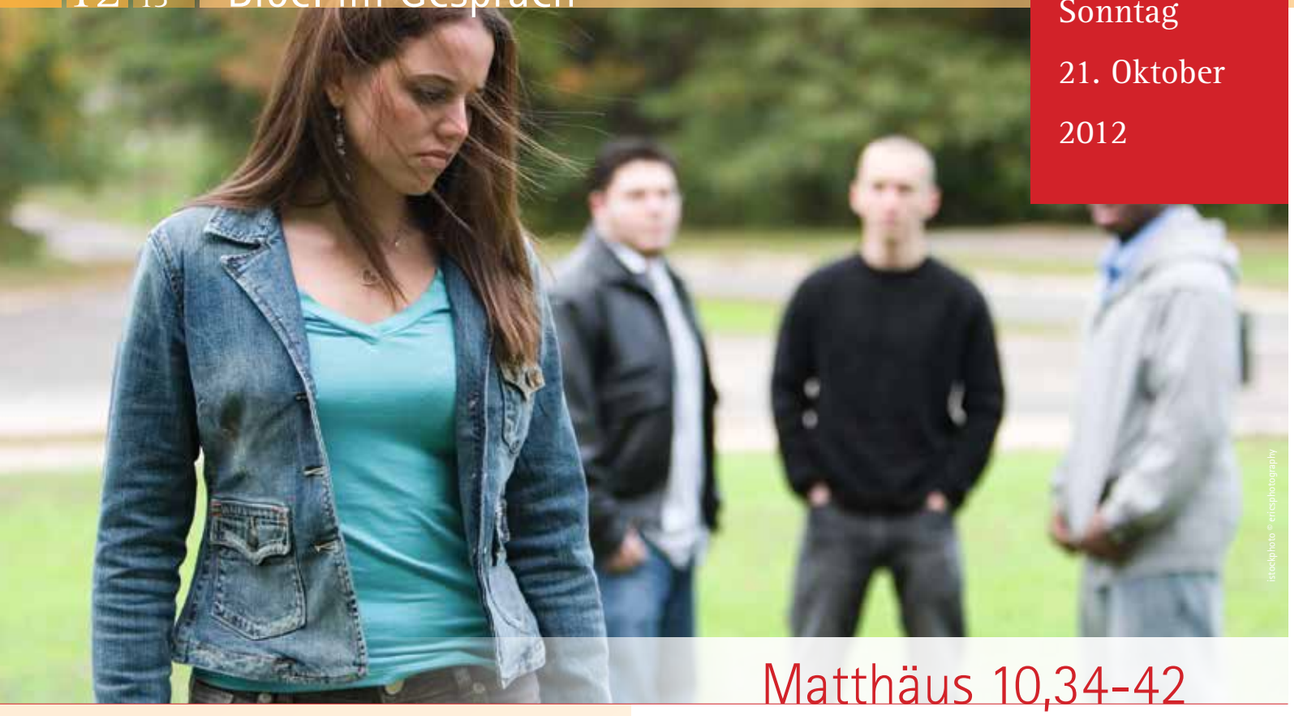
- Wie reagieren wir im Konfliktfall? Versuchen wir, etwas durchzusetzen oder ducken wir uns weg?
- Was könnte ein Geheimnis sein, das unser Zeugnis kompromittieren könnte? Welche Ermutigung braucht es, um mit diesen Dingen ans Licht zu kommen?
- Nutzen wir Gelegenheiten, um von Jesus zu erzählen? Oder wissen wir nicht, was wir sagen sollen? Wie kann sich das ändern?
- Wo erleben wir Ablehnung um unseres Glaubens willen? Wenn nicht, warum?
- Welche verfolgten Christen kennen wir, für die wir beten können?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In diesem Bibelabschnitt gibt es verschiedene Bilder, die sich als Redensart in unseren Wortschatz eingegraben haben. Ein Buchstabensalat dazu findet sich im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- Unter der Überschrift „Passiert – notiert“ lesen verschiedene Leute Zeitungsnotizen vor zum Thema „Benachteiligt wegen Christsein“ → s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- zu V. 32f.: Drei Freiwillige bekommen vom Leiter je eine schriftliche Frage, die sie einem anderen stellen sollen, z.B. Sind Sie in der Bibelstunde schon einmal eingeschlafen? Würden Sie ein Lied für mich vorsingen? Haben Sie etwas Süßes für mich? – Wie fühlten sich Frager und Befragte bei dieser Aktion? → Manchmal finden wir es auch schwierig, wenn wir auf unseren Glauben angesprochen werden. Jesus macht uns trotzdem Mut, uns zu ihm zu bekennen!

Lieder: FJ IV 144; 486 (364), 553 (154)

Sonntag
21. Oktober
2012



Matthäus 10,34-42

Christsein zwischen Ablehnung und Annahme

Texterklärung

Jesus wollte seine Jünger mit der Botschaft vom Himmelreich in alle Gegenden Israels senden. Er erklärte seinen Jüngern, dass es für sie aber nicht leicht sein wird, für ihn unterwegs zu sein. Mit seinen klaren Worten möchte er sie daher vor falschen Vorstellungen, Enttäuschungen und Missverständnissen in der Nachfolge bewahren. Das Evangelium von Jesus Christus wird von manchen abgelehnt, aber auch von anderen angenommen werden. Was Jesus damals den Jüngern mit auf den Weg gab, gilt aber im Prinzip auch heute noch für uns.

Hermann Baur, Gemeinschaftsprediger,
Reutlingen

Christsein fordert heraus (V. 34-36)

Wer als Zeuge Jesu unterwegs ist, kann vielleicht erleben, dass die Nachfolge bis in die Familie hinein auf Unverständnis trifft. Ja, sogar bis zur Trennung von Eltern und Kindern ist alles möglich. – Jesus ist da ganz ehrlich. Jesus ist eben nicht nur der Friedefürst, der die Welt und die Menschen mit Gott versöhnt hat, sondern auch der, an dem sich die Geister scheiden. Im Prinzip ist es bis heute so geblieben. Ein junges türkisches Mädchen musste in der Nähe von Stuttgart vor ihren Eltern versteckt werden, weil es anfing, an Jesus zu glauben. In diesem Zusammenhang ist es aber sehr wichtig zu sehen, dass nicht der Jünger Jesu durch sein Handeln und Verhalten oder durch eine böse Absicht die Entzweiung herbeiführt, sondern dass es allein der Glaube an Jesus ist, der da im Gegenüber den Unfrieden entstehen lässt. Jesus kann in allem inneren Frieden schenken, obwohl äußerlich etwas anders erfahren wird. Bitte nicht missverstehen: Jesus brachte nicht das Schwert, um zu töten und niederzuschlagen. Jünger Jesu dürfen kein Schwert aus Metall benützen, um die Botschaft zu verbreiten, sondern das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Die Feinde Jesu griffen zum Schwert gegen ihn und seine Nachfolger in vielen Zeiten der Kirchengeschichte.

„Jesus kann mir trotz manchen Widrigkeiten und vielleicht auch trotz Ablehnung ein erfülltes und reiches Leben geben."

Christsein fordert Prioritäten (V. 37-39)

Jesus ist in der Lage, uns eine größere Lebenserfüllung zu schenken als das je Vater und Mutter oder eine Familie geben könnte. Jesus ist nicht dagegen, dass wir unsere Angehörigen lieben, achten und ehren. Er will nur davor warnen, so zu denken, als ob das Glück für uns allein an der Familie hängt.
Familie und Freunde können einem nicht auf Dauer ein sinnerfülltes oder gar ewiges Leben geben. Das kann nur Jesus allein. Auch wenn ich selber nur auf die Erfüllung meiner eigenen Wünsche aus bin und versuche, so viel wie möglich aus eigener Anstrengung Gutes in mein Leben zu bekommen, werde ich merken, dass es mich auf Dauer nicht erfüllt. Jesus kann mir dagegen trotz manchen Widrigkeiten und vielleicht auch trotz Ablehnung ein erfülltes und reiches Leben geben.
Ich verliere nichts, wenn ich Jesus den ersten Rang in meinem Leben gebe, wenn ich mein Herz dauerhaft an ihn hänge. Habe ich dagegen mein Herz an die Familie gehängt, ist sie mir mein Ein und Alles, dann habe ich einen anderen Gott. Denn Luther sagte schon sinngemäß: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott." Dann habe ich Jesus nicht als meinen Herrn.

Christsein schenkt Selbstwert (V. 40-42)

Menschen, die Jesus nachfolgen, dürfen wissen, dass sie mit einer großen Würde versehen sind. Jesus sagt ihnen: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf." In LK 10,16 sagt Jesus: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." – Jünger Jesu dürfen in der Welt ihren Herrn vertreten. Wir sind für Jesus in dieser Welt unterwegs. Wir müssen uns nicht unbedeutend und klein vorkommen. Jesus stellt sich an unsere Seite.
Da, wo in der Mission Christen geholfen wird, sei es durch Versorgung oder Aufnahme, was ein Zeichen der Annahme der Botschaft war, da verspricht der Herr den Gebenden einen Lohn. Dadurch dürfen Nachfolger Jesu, die in die Welt gehen, auch wissen, sie geben anderen eine Chance, einen Segen zu empfangen. Wenn Christen nicht hinausgehen, haben andere keine Möglichkeit, ihnen Gutes zu tun und Jesus aufzunehmen.
Christen dürfen mit der fröhlichen Zuversicht zu den Menschen treten, dass denen, die auf sie hören werden, das ewige Leben zufallen wird, wie ihnen auch. – Also keine falsche Demut, wir dürfen etwas sein zum Lob seiner Herrlichkeit.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Gibt es Erfahrungen in unserem Lebensbereich, wo der Glaube an Jesus zu Entzweiung geführt hat?
- Welchen Stellenwert hat die Familie in unserem Leben?
- Woran könnte es liegen, dass Christen sich oft so schwer tun mit dem „Hinausgehen in alle Welt"?
- Was löst der Satz von Jim Elliot in Ihnen aus: „Der ist kein Narr, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann."?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 34-39: Im Blick auf die Konsequenzen der Nachfolge machen v.a. Christen in islamischen Ländern schwierige Erfahrungen. Im Internet unter ↗ www.opendoors-de.org/Verfolgung/Gesichter der Verfolgung finden sich konkrete Beispiele unter der Überschrift „Bedroht, aber nicht besiegt". Bitte sorgsam auswählen, was Kinder verkraften können!
- zu V. 39: Wer sein Leben für Jesus einsetzt und hingibt, der gewinnt! – Kann jemand ein Beispiel dafür erzählen?

Lieder: FJ IV 144; 430 (385), 591

Sonntag
28. Oktober
2012

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Grundwort „Liebe"

Joh 13,34-35; Röm 12,9-11

Liebe ist ...

... im alten Testament (AT):

Am häufigsten wird im AT „Ahava" gebraucht. Es kann genauso die Liebe zwischen Mann und Frau bezeichnen wie die zwischen Gott und Mensch, genauso die Liebe zum Guten wie die zur Sünde, genauso die Liebe des Vaters zum Kind wie die Liebe zwischen Freunden, genauso die ehebrecherische Liebe wie die Liebe zu Götzen. „Aber ein Zug fehlt, die religiöse Erotik – und damit scheidet sich die alttestamentliche Religion von den Fruchtbarkeitskulten ihrer Umwelt ebenso scharf wie von griechischem Wesen.
... Die Liebe, die im AT gepriesen wird, ist die eifersüchtige Liebe, die den einen sich erwählt unter Tausenden, ihn festhält mit aller Kraft der Leidenschaft und des Willens und keine Lockerung des Treuverhältnisses erträgt." (Ethelbert Stauffer: ThWNT 1, S. 38).

Christoph Bacher, Gemeinschaftspfleger,
Sonnenbühl-Undingen

... im neuen Testament (NT):

- Agape: Das ist im Sprachgebrauch von Jesus und den Aposteln die Hingabe-Liebe, die Liebe als bewusste Entscheidung für den Nächsten.
- Philia: Meint die Liebe innerhalb der Familienbande; in dieser Bedeutung auch die Liebe zu den Geschwistern in der Gemeinde.
- Die erotische, selbstbezogene Liebe wird im NT nicht thematisiert.

Der liebe Gott

Gott ist nicht der brave Gott (wie der brave Hund). Wir können ihn nicht abrichten und nicht an die Leine nehmen. Und er lässt sich von uns nicht vorschreiben, was Liebe ist. – Aber: Wer Liebe sehen will, der muss Gott anschauen. Von der ersten bis zur letzten Seite legt die Bibel ein Zeugnis ab von der Liebe Gottes zu den Menschen. „Ist Gott ein Egoist? Wie könnte er, er denkt doch die ganze Zeit an uns Menschen" (Thomas Taul). „Der Herr ist gut und teilt sich willig mit; sein Wesen ist ein Brunnen guter Gaben. Er geht uns nach und fragt bei jedem Schritt, ob wir nicht was von ihm zu bitten haben ..." (Johann Jakob Rambach: Der Herr ist gut, GL 534,3).

„Der Nächste, der meine Liebe braucht, ist der, dem ich in seiner Not begegne."

Gottes Liebe zeigt sich in seiner Fürsorge (1Petr 5,7). Er ist nicht nur der Schöpfer, er ist auch der Erhalter seiner Schöpfung.
Gottes Liebe zeigt sich in seiner Treue (Hos 2,21f.). Er hält seinem geliebten Volk Israel die Treue, obwohl es sich ehebrecherisch anderen Göttern an den Hals wirft.
Gottes Liebe zeigt sich in seiner Hingabe (Joh 3,16). Jesus betont, dass es keine größere Liebe gibt, als sein Leben hinzugeben für seine Freunde (Joh 15,13). Aber er selber gibt dieser Liebe eine neue Dimension dadurch, dass er sein Leben hingibt für seine Feinde (Röm 5,8).
Weil Gott die Liebe ist (1Joh 4,8), ist alles, was er tut, von dieser Liebe durchdrungen.

„Du lieber Gott!"

Liebe will Beziehung. Gott sucht unsere Nähe und freut sich über unsere Antwort auf seine Liebe. Unsere Liebe zu Gott zeigt sich in unserem Vertrauen und Gehorsam ihm gegenüber. Und sie zeigt sich, wenn wir seine Nähe suchen.
Gott verträgt und trägt sogar unsere Klage: „Du lieber Gott!", wenn wir seine Liebe und Zuneigung nicht erkennen können. Es ist auch ein Zeichen unserer Liebe zu ihm, wenn wir ihm unser Herz ausschütten. Nicht umsonst lehrt die Bibel uns in den Psalmen auch das Klagen!

„Du lieber Nächster"

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen" (Röm 5,5) – Das ist zuerst die Liebe, mit der Gott uns liebt. Als Zweites ist es aber auch die Liebe, mit der wir Gott wieder lieben. Und als Drittes ist es die Liebe, mit der wir die Menschen lieben – Unsere Liebe zu Gott wird sichtbar in unserer Liebe zum Nächsten (Joh 13,34-35; Röm 12,9-11). Zuerst meint Jesus damit die Gemeinde, also die Versammlung derer, die ihn lieben.

Die Gemeinde ist unser Übungsraum, in dem wir die Liebe zum Nächsten einüben. Hier bekommen wir Anleitung und Korrektur, Ermutigung und Vergebung.
Die Gemeinde ist auch unsere Bühne, auf der wir der Welt demonstrieren: „So liebt Gott!"
Die Gemeinde ist unser Werbeplakat: „Willst du nicht auch zu diesem Gott gehören, der die Liebe ist?" Die Menschen beobachten unsere Kreise und entscheiden dann, ob sie auch Gott kennen lernen wollen.

Wenn wir aber auf die Idee kämen, die Liebe Gottes auf die Gemeinde zu beschränken, dann würde Jesus uns vehement korrigieren, z.B. mit der Geschichte vom Barmherzigen Samariter: Der Nächste, der meine Liebe braucht, ist der, dem ich in seiner Not begegne (Lk 10,36f.). So will sich die Liebe Gottes in dieser Welt ausbreiten.
Die Liebe Christi drängt uns hinaus zu den Liebebedürftigen (2Kor 5,14). Sie bringt unsere Phantasie in Schwung: Wie können wir den Menschen Gottes Liebe „rüberbringen"?

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo seht ihr in eurem Alltag Signale der Liebe Gottes? Erzählt davon und ermutigt euch.
- Wie wirkt Gottes Liebe sich in unserm Leben aus?
- Was können wir tun, damit unsere Familien, Freunde, Arbeitskollegen die Liebe Gottes sehen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir zeigen das Wort „Liebe" in verschiedenen Sprachen (s. Internet unter www.impulse.die-apis.de). Wer kann es dem entsprechenden Land zuordnen? → Das Wort zu verstehen ist unter Umständen schwierig. Aber die Tat der Liebe versteht jeder!
- Liebe soll das Kennzeichen der Christen sein. Wie zeigt sich dies im Alltag?
- Kinderlied: „Mach die Augen auf, du kannst Helfer sein ..." aus „Meine Lieder, deine Lieder", Nr. 221

Lieder: FJ IV 144; 581, 583 (412)

„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ (Phil 1,21)

Karl Mai aus Geislingen
(*1919 †2012)

istockphoto © Royce DeGrie

Heimgerufen

Karl Mai war bis 1995 viele Jahre lang Bezirksbruder und Mitglied im Bezirksarbeitskreis. Mir selbst ist sein Name seit langem vertraut als einer der treuen Vorgänger, die sich sowohl in unserem Gemeinschaftsverband als auch in der „Lebendigen Gemeinde“ sehr profiliert für das Reich Gottes eingesetzt haben. So sind wir, dankbar für ein erfülltes Leben, im Gedenken an ihn verbunden.

Er war einer der treuen Brüder, die in Kirche und Pietismus in Württemberg einen ganz wertvollen, verbindenden und gelegentlich auch notwendig kritischen Dienst taten. So war er nicht nur in der Gemeinschaft engagiert und hat Verantwortung für die Bezirksarbeit übernommen. Vielmehr setzte er sich auch über viele Jahre im Rahmen der „Lebendigen Gemeinde“ für Anliegen des Pietismus ein. Er hatte immer seine Kirche im Blick und bewegte dabei viele aktuell herausfordernde gesellschaftliche Fragen. So war er unterwegs im ganzen Land etwa zu Themen des Lebensschutzes; die aufkommende Praxis der Abtreibungen machte ihm große Not. Auch mit Israel war er sehr verbunden. Er gab wertvolle Impulse in seine Landeskirche hinein, in der er über viele Jahre auch als Lektor tätig war.

Der gelernte KFZ-Meister, der u.a. als Hausmeister auf dem Schönblick gearbeitet hatte, kam nach verschiedenen Lebensstationen schließlich nach Geislingen, wo er noch im Ruhestand eine kleine Werkstatt betrieb und 1983 Bezirksbruder wurde. Gewohnt hat er zusammen mit seiner Familie in Kuchen. 1993 erkrankte Karl Mai schwer und war an manchen Tagen dem Tode so nahe, dass ihn die Ärzte schon aufgegeben hatten. Seither war er oft krank und im Krankenhaus. Sobald er sich jedoch ein bisschen erholt hatte, war er wieder bereit zum Dienst. Auch im „Betreuten Wohnen“ hat er bis zuletzt noch nach Kräften Andachten gehalten und Filmnachmittage angeboten.

Steffen Kern

Herzlichen Dank!

Michael Gruhler wurde nach über 28 Jahren Mitarbeit im Jugendarbeitskreis (JAK) verabschiedet. Im Protokoll seiner letzten Sitzung wird er wie folgt beschrieben: Ein Mann „mit Herz und Leidenschaft, Treue und Energie, Weitsicht und Durchblick“.

„mit Herz und Leidenschaft“

Jugend lag und liegt ihm am Herzen. Er hat Aktionen und Projekte nicht nur mit beschlossen. Auf ihn konnte man auch zählen, wenn es um die Umsetzung ging.

„Treue und Energie“

Der Weg von Tuningen nach Stuttgart war nicht immer einfach. Es kam durchaus mal vor, dass kurz vor Beginn der Sitzung das Telefon klingelte und Michael anrief: „Ich bin noch auf der Autobahn – aber ich komme!“

„Weitsicht und Durchblick“

Durch seine langjährige Mitarbeit im JAK und durch die praktische Arbeit im Bezirk und Verband hat Michael Gruhler viele Erfahrungen sammeln können. Als Geschäftsführer des Missionswerks Indikamino weiß er zudem, wie ein Spendenwerk von innen funktioniert. Seine Gesprächsbeiträge waren davon geprägt und waren wichtige und geschätzte Impulse zur Entscheidungsfindung.

Ich danke ihm im Namen des gesamten JAK und dem Landesbrüderrat für seine langjährige und wertvolle Mitarbeit. Und vielleicht – oder sogar sicher – denkt er auch an den JAK, der nicht nur ein Arbeitsgremium ist, sondern auch ein Stück Weggemeinschaft.

Günter Blatz, Inspektor

Werner und Heidi Hoffmann, seit 1.9. im Bezirk Memmingen

Familie Trick, seit 1.9. im Bezirk Laichingen/Geislingen und Ulm

Herzlich willkommen bei den Apis!

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen …“ (1Kor 15,10)

Diese Worte von Paulus könnten auch über meinem Leben stehen. Es ist diese wunderbare Gnade Gottes, die unseren Weg nun zu den Apis führt. Schon heute darf ich auf ein unglaublich reiches Leben zurückblicken. Einige Stationen daraus im Telegrammstil:

Ausbildung im Orgel- und Klavierbau, theologische Ausbildung am Bibelseminar Wuppertal, Gemeinschaftspastor der Stadtmission Kirn (Pfalz), Leitung des Jugendwerkes der Evangelischen Gesellschaft, Arbeit als Chorleiter, Autor und Komponist von Chor- und Gemeindeliedern, Musikevangelist bei der Evangelischen Gesellschaft, Musiklektor beim Felsenfest Musikverlag und zuletzt Arbeit als freiberuflicher Liedermacher sowie Autor und Produzent von Hörspielen, Hörbüchern und Musik-CDs.

Nun werden wir, meine Frau Heidi (Physiotherapeutin) und die beiden Kinder Laura-Ann (17) und Robin (15), unsere Zelte am Niederrhein abbrechen, um sie in der Nähe von Memmingen wieder aufzubauen, wo eine herausfordernde Aufgabe als Prediger (Teilzeit) auf mich wartet. Als Künstler ist es mir besonders geschenkt, die beste Botschaft der Welt mit Hilfe von Kultur, Kunst und Musik zu verkündigen. Ich bete darum, dass Jesus mein Herz dafür immer wieder neu entzündet und wir diese großartige Aufgabe mit Leidenschaft und Hingabe tun können.

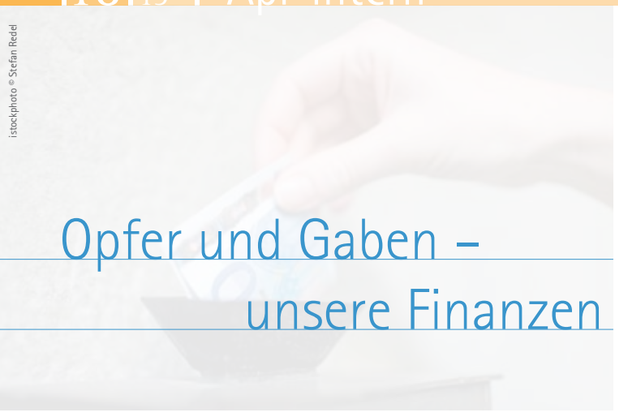
Werner Hoffmann

Mai 2011 im Nord-Westen Ugandas, unmittelbar an der Grenze zum Kongo. Koreanische und ugandische Christen haben hier gemeinsam einen Gebetsberg angelegt. In zwölf thematisch gestalteten Kapellen kann man einen oder mehrere Gebetstage gestalten. Dort wollte ich die sechs Jahre, die wir in Uganda als Mitarbeiter von „Christliche Fachkräfte International“ verbrachten, abschließen und mich darauf ausrichten, wie es nun in Deutschland weitergehen soll. Geplant war bisher nur ein Jahr Studium an der Akademie für Weltmission in Korntal. Was danach kommen sollte, war noch offen. Als ich nach dieser zweitägigen Auszeit zu meiner Familie zurückkehrte, war eine E-Mail von Günter Blatz angekommen mit der Einladung, bei den Apis mitzuarbeiten. Wieder ein Grund über Gott zu staunen!

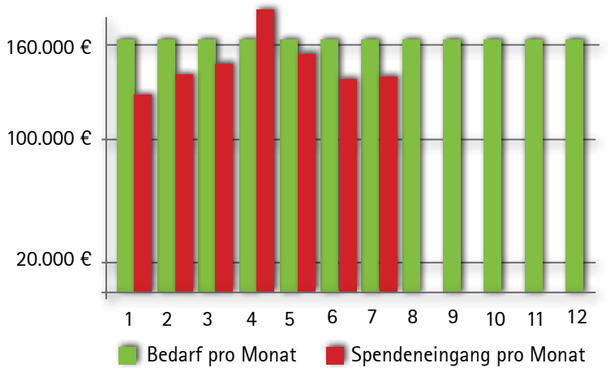
Noch ein paar Daten zu uns: Aufgewachsen bin ich in Täbingen im Zollernalbkreis. Die evangelische Kirche und der Api-Jugendkreis sind meine geistliche Heimat. Nach einer Lehre als Zimmermann und dem Zivildienst besuchte ich das Theologische Seminar in Adelshofen. Dort lernte ich auch meine Frau Claudia kennen. Nach unserer Hochzeit arbeiteten wir für zwei Jahre bei den Apis im Bezirk Willsbach, bevor wir nach Uganda ausreisten.

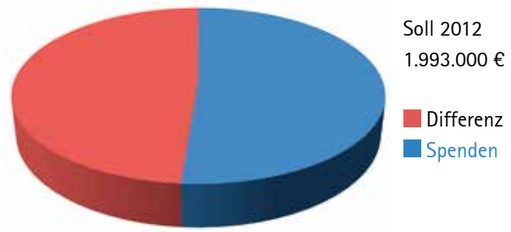
Nun freue ich mich mit meiner Frau und unseren vier Kindern, eine neue Heimat in Nellingen zu haben. Und wir sind gespannt auf die anstehenden Aufgaben im Bezirk Laichingen/Geislingen und Ulm.

Herzliche Grüße,
Ihr Samuel Trick mit Familie


istockphoto © Stefan Redel

Opfer und Gaben – unsere Finanzen





Liebe Geschwister und Freunde,

viele beten und begleiten uns, wenn wir uns im sog. „Sommerloch“ befinden. Sommerloch heißt: Es gehen fast jedes Jahr in diesen Monaten – von Juli bis Oktober – weniger Gaben und Spenden ein als benötigt werden, aber die Ausgaben müssen regelmäßig weitergehen. Unsere Mitarbeiter können ja in dieser Zeit nicht auf ihr Gehalt verzichten. Sommerloch hat viele Gründe: Urlaubszeit, teilweise fallen Gemeinschaftstreffen aus, usw.
Es ist in dieser Zeit immer spannend, wie wir das bewältigen und Gottes Hilfe erfahren. Manches Jahr mussten wir einen Übergangskredit z.B. bei der Bank aufnehmen und dafür Zinsen bezahlen.
Dieses Jahr erleben wir viel Erfreuliches. Zum einen haben schon vom Jahresanfang an die durchschnittlichen Opfereingänge etwas zugenommen, und wir konnten aus einem Hausverkauf eine kleine Rücklage bilden, die uns weitergeholfen hat. Auch sind in dieser Zeit einige größere Spenden – bis zu 10.000 € – und ein größeres Vermächtnis eingegangen.
Wir haben uns sehr gefreut, dass wir diese „schlanke“ Zeit ohne zusätzliche Kredite finanzieren konnten. Das sind die Möglichkeiten unseres Gottes, der sich erbitten lässt.
Auch ganz herzlichen Dank an Euch, liebe Geschwister und Freunde.

Nun sind wir gespannt, wie sich die restlichen Monate bis Dezember entwickeln. Wir brauchen Eure Unterstützung ganz dringend, damit wir manche zusätzlichen Ausgaben im Dezember erfüllen können und auch noch eine Reserve für das nächste Sommerloch ansparen können.
Lassen Sie uns noch über ein paar grundsätzliche Themen nachdenken:

Der Zehnte

Diese biblische Regel ist leider bei vielen Christen heute etwas in den Hintergrund gerückt. Um einen Maßstab für mein Opferverhalten zu finden, ist er aber eine sehr gute Möglichkeit, sich am Reich Gottes zu beteiligen.
Darauf liegt ein geheimer Segen Gottes, der diese Dankesgabe in vieler Hinsicht und unerwartet wieder ausgleicht.

Nach meiner jahrzehntelangen Erfahrung ist mir dieses konsequente Verhalten nicht zum Nachteil geworden. Ich konnte, neben unserem Verband, auch noch andere Werke unterstützen.

Regelmäßiges Geben

Ein Spendenwerk ist in der Breite auf regelmäßige Eingänge angewiesen, da auf der anderen Seite regelmäßige Ausgaben – Gehälter und Sachkosten – verpflichtend sind. Deshalb unsere besondere Bitte, auf Regelmäßigkeit zu achten. Viele lösen dies mit einem monatlichen Dauerauftrag über die Bank. Hier kann ein Grundbetrag verwendet werden. Und beim Gemeinschaftstreffen geben wir dann noch das, was uns gerade wichtig geworden ist.

Persönliche Darlehen

Hier will ich einmal ein großes Dankeschön sagen für das Vertrauen, das viele Geschwister unserem Gemeinschaftswerk entgegenbringen. Dank dieser „Sondergaben“ konnten wir immer wieder unsere finanziellen Engpässe bewältigen.
Wir sind auch in Zukunft auf solche Zuflüsse angewiesen. In meinen Gesprächen ist immer wieder das berechtigte Thema akut: „Ich würde ja gerne eine größere Spende machen, aber ich weiß doch nicht, ob ich das Geld noch für meine Altersversorgung und Pflege brauche.“
Dies ist sehr berechtigt und wir stellen uns darauf ein. Der Darlehensvertrag hat in diesem Fall dann eine zusätzliche Klausel, dass das Darlehen zu Lebzeiten jederzeit wieder rückzahlbar ist. Dies ist für viele eine Hilfe in ihrer Entscheidung.

Projektunterstützung

Viele, gerade aus der jüngeren Generation, möchten nicht allgemein spenden, sondern gezielt Projekte unterstützen. Hier gibt es in unserem Verband viele Möglichkeiten: Kinderarbeit, Api-LEGO-Stadt, die Api-Jugend, Familienarbeit, Api-Homezone in Stuttgart, Bildungsarbeit für Erwachsene, Generation plus, Arbeit mit Behinderten, Freizeitarbeit, Christliche Gemeindemusikschule „CGS“, Magazin „Gemeinschaft“, Evangelisation, Studienkurse, Landesdienste, Verwaltungsservice, Schönblick, unsere Api-Schönblick-Stiftung usw. Wir sind bei der Vorbereitung einer kleinen Broschüre, in der wir die einzelnen Projekte genauer beschreiben werden. Auch jetzt schon besteht die Möglichkeit, auf der Überweisung ein Projekt zu nennen. Der Betrag wird dann diesem Projektfonds zugewiesen.

Vermächtnisse und Erbschaften

Für uns Christen ist es in aller Regel wichtig, über den Tod hinaus unsere Verhältnisse gut zu ordnen, damit keine unnötigen Irritationen entstehen. Dies bedarf oft fachmännischen Rats, weil auch Erb- und Steuerrecht tangiert sind. Wir empfehlen sehr, sich über Vertrauenspersonen beraten zu lassen. Die Begünstigung eines Spendenwerks nach dem Tod ist nur über ein Testament wirksam.

Liebe Geschwister und Freunde, wenn Sie Fragen haben oder Beratung wünschen, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Nochmals herzlichen Dank für alle Gebete und Gaben. In diesem Zweiklang wollen wir unsere Arbeit mit Freude weiterführen.

Euer
Werner H. Kübler

Tel. 07135-96 13 33
Mail: Werner-H-Kuebler@t-online.de

Personelle Veränderungen

Berufungen

Der Landesbrüderrat hat folgende Berufungen in verantwortliche Mitarbeit ausgesprochen:

In den hauptamtlichen Dienst:
Geschäftsstelle Stgt. (50%): Andrea Czekay (01.10.) (Nachfolge von Gerhard Schmid)
Bezirk Schorndorf/Winnenden: Tabea Dürr (01.10.)
Bezirk Stuttgart (DHBW-Student): Thomas Rieker (01.10.)

Als FSJ:
Bezirk Schwäbisch Hall: Esther Stehle (01.09.)

In den Bezirksleitungskreis:
Bezirk Brackenheim: Esther Kühner (17.06.), Karl-Heinz Schabel (17.06.)

In Arbeitskreise:
Arbeitskreis Diakonie: Pfr. Ulrich Holland (15.06.)

Verabschiedungen

Herzlich danken wir für den langjährigen Dienst:

Aus dem hauptamtlichen Dienst:
Daniel Heine, Pfalzgrafenweiler-Herzogsweiler (30.09.)
Birgit Schneider (Landesdienst), Eislingen (30.11.)

Als FSJ / BFD:
Bezirk Schwäbisch Hall: Luca Bähne (31.08.)
Bezirk Gschwend: Josef Diegel (31.08.)
bei „Dienet einander“: Christine Bitter-Schwalenstöcker (31.08.)

Als Bezirksbruder:
Bezirk Brackenheim: Walter Ruckh (14.10.)

Aus Arbeitskreisen:
Jugend-Arbeitskreis: Michael Gruhler (28.04.)
Freizeit-Arbeitskreis: Ulrich Hettler (31.08.)

Herbstdankopfer 2012

Schon wieder ein Aufruf zum Spenden, werden manche denken. Es ist in der Tat so, dass unser Verband ohne Opfer nicht existieren kann. Denn wir Apis bieten viele sehr gute Aktivitäten, die Opfergaben rechtfertigen, etwa die Jugendarbeit, christliche Veranstaltungen für alle Altersstufen, Bibelstunden, Musikarbeit, Evangelisationen, Bauprojekte auf dem Schönblick sowie der Finanzbedarf für unsere hauptamtlichen Mitarbeiter. Das ist nur ein Teil unserer vielfältigen Aufgaben.

Die Frage ist aber, mit welcher Einstellung wir opfern und welche Erfahrungen wir dabei als Christen machen.

- Wir können in Dankbarkeit Gott etwas von dem zurückgeben, was wir durch Gottes Segenshandeln empfangen haben.
- Wir lernen Gott zu vertrauen, dass er für uns sorgt.
- Die Bereitschaft zu Opfern sollte eine innere Herzenseinstellung sein. In 2Kor 9, 6+7 lesen wir: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“
- Unser Opfer soll uns auch daran erinnern, dass Gott seinen Sohn aus Liebe für uns geopfert hat, damit wir das ewige Leben haben können. Denn ohne Glauben an den Opfertod Christi gibt es keine Errettung.

Gott segne Sie

Martin Stapf, Wolpertshausen, Mitglied im Landesbrüderrat

„Es ist möglich, ein neues Leben zu leben“

Fataler Alkoholismus in Brasilien – „Neue Hoffnung“ durch Gemeinschaftsarbeitsinitiative

Ich erinnere mich noch an den Tag, als ein Mädchen (12) am Vatertag bei mir anrief. Sie fragte: „Kannst Du meinem Vater helfen?“ Er kam um vier Uhr morgens völlig betrunken nach Hause und schlug unter Geschrei in der Wohnung Möbel kaputt. Sie sagte: „Wir haben Angst. Er ist sehr grob, wenn er betrunken ist. Er wird ganz außer sich. Meine Mutter hält das nicht mehr aus!“ Ich sagte ihr, dass das beste Geschenk, das sie ihm machen könne, sei, beim CERENE anzurufen. Wir besuchten den Mann und nahmen ihn in unserem Rehazentrum auf. Dort blieb er vier Monate. Bis heute ist er „trocken“, das heißt, er lebt abstinent. Die Familie geht zu einer evangelischen Kirche und lebt ein neues Leben.

Die traurige Wirklichkeit des Alkoholismus ist vielschichtig: Sie zeigt sich in der Frustration vieler Ehepartner, aber auch an dem vielen Geld, das die Alkohollieferanten in Brasilien verdienen. Sie zeigt sich auch in den traurigen Statistiken von Autounfällen, Gewaltanwendungen gegen Frauen und in vielen Krankenakten von Süchtigen. Alkoholismus ist eine Krankheit und muss als solche gesehen und behandelt werden. Aber der Alkohol ist gesellschaftlich ein Muss. Einer unserer Patienten sagte: „Der Erfolg eines Festes in unserer Stadt wird an der Menge der getrunkenen alkoholischen Getränke gemessen ... Wer als ‚echter Kerl’ in der Gesellschaft angesehen werden will, muss viel saufen!“

Alkoholismus hat viele Gesichter

Der Alkoholismus, also der übermäßige und ausdauernde Konsum von Alkohol, verursacht eine Menge von Problemen. Mit Alkoholismus verbunden sind Abhängigkeit, Missbrauch, Vergiftungen. Die Symptome sind vielschichtig: Manche verlieren zeitweise das Gedächtnis, haben Sinnestäuschungen, Halluzinationen, manche neigen zur Raserei, zum Jähzorn oder auch nur zu schlechter Laune. Angstanfälle und Schlafstörungen befallen viele Abhängige, manchmal schließlich ein „dilirium tremens“, das Endstadium, das den Tod nach sich zieht.

Am Anfang steht meistens die Suche nach Lust und Vergnügen, aber auch nach Entlastung und Freiheit. Wenn der Mensch nicht mehr die erwünschte Befriedigung erreicht, wenn er nicht mehr Halt machen kann, weil die unangenehmen Symptome des Entzugs auftauchen, dann bleibt er eben dabei, oft enttäuscht und frustriert, aber gefangen.
Ganze Familien – Väter, Mütter und Kinder – haben zerstörte, zumindest aber verletzte Seelen, wenn sie mit einem oder einer Alkoholiker(in) zusammen leben. Wenn die betreffende Person eine Frau ist, die oft für die Wohnung verantwortlich ist, sind die Konsequenzen gewöhnlich viel verheerender, als wenn das Problem des Alkohols „nur“ den Mann betrifft:

„Als ich anfing zu trinken, hielt ich mich nicht für eine Alkoholabhängige. Ich hatte überhaupt keine Ahnung davon, wie sehr der Konsum das Verhältnis zu meinen Kindern betreffen würde! Bis heute reagieren meine Kinder aggressiv alkoholischem Getränk gegenüber. Meine Älteste (26) führt kein Gläschen Bier zum Mund!“, sagte K. L., die vor zwei Jahren von ihrer Sucht frei wurde. Zuvor hatte sie ihren Beruf als Chefsekretärin eines Großmarktes wegen ständiger Alkoholprobleme verloren.

Wann ist man Alkoholiker?

Immer wieder werde ich gefragt, wie man erkennen kann, ob man Alkoholiker ist. Ich erkläre dann meist kurz zwei schlichte Hauptmerkmale: Man trinkt mehr und man trinkt öfter. Die Menge steigt, und die Abstände werden kürzer. Wenn aus zwei, drei Flaschen Bier pro Woche zwei bis drei Flaschen pro Tag werden, dann ist das ein Problem. Der Betreffende braucht Hilfe. Gewöhnlich greift er nach immer stärkeren alkoholischen Getränken, was schließlich zum Konsum anderer und noch stärkerer Drogen führen kann.

Irgendwann setzt dann ein fataler Verfall ein: Durch die Zunahme der Konzentration der Drogen im Blutkreislauf wird das Kleinhirn beeinträchtigt. Es folgen Gleichgewichtsstörungen, mangelnde Denkfähigkeit, Sprachstörungen, langsame und irreguläre Augenbewegungen, Sehen doppelter Gegenstände, Rötung der Gesichtshaut und beschleunigtes Herzklopfen. Die Gedanken verlieren die Zusammenhänge und die Wahrnehmung der Wirklichkeiten wird ungenau.

„Neue Hoffnung“ ist unser Name

Diese Spirale der Hoffnungslosigkeit wollen wir mit unserer Arbeit durchbrechen. „CERENE“ heißen unsere Rehabilitationszentren, das bedeutet: neue Hoffnung. Es ist eine gemeinnützige Einrichtung, die keinen Gewinn machen will und ist der MEUC, unserem innerkirchlichen Gemeinschaftsverband, angeschlossen. Hinter der Arbeit steht eine Gemeinde, die therapeutisch tätig ist, indem sie Alkohol- und andere Drogenabhängige behandelt. Die direkte Verbindung mit Deutschland besteht durch die Arbeit der Gnadauer Brasilien-Mission (GBM), die als Partnerin und Unterstützerin tätig ist. Wir betreuen heute bis zu 230 Patienten im Süden Brasiliens. Wir haben 58 hauptamtliche Mitarbeiter in unseren fünf Einrichtungen.

In den letzten drei Jahren waren 28% der Patienten, die uns aufsuchten, wegen Alkoholproblemen bei uns. Das Problem des Alkoholismus im Süden Brasiliens muss mit ganzem Ernst angegriffen und behandelt werden. Alkoholismus beschränkt sich nicht auf eine soziale oder kulturelle Gruppe. Es ist auch nicht ein Problem nur von Männern. Im Durchschnitt kommen die Hilfsbedürftigen erst im Alter von etwa 35 Jahren zu uns. Viele von ihnen haben eine Geschichte von mindestens 15 Jahren Abhängigkeit. 86% von den Patienten hatten den ersten Kontakt mit Alkohol im Alter von etwa 10 Jahren. Nicht selten entdecken wir, dass die Kinder von den eigenen Eltern dazu angeregt werden.

Behandlung: Freiheit und Disziplin

Die Behandlung zieht sich über einen Zeitraum von sechs Monaten hin. Wir bieten den Patienten eine christliche Umgebung, die durch Freiheit geprägt ist. Gleichzeitig erwarten wir aber auch die Disziplin, indem die Patienten die Haus- und Therapieordnung sowie festgelegte Arbeitsstunden einhalten müssen. Sie lernen biblische Grundsätze für ihr Leben. Ihnen wird die Gelegenheit angeboten, eine Begegnung mit dem ewigen Gott durch den Herrn Jesus Christus zu erleben. Außerdem werden ihnen Werte für die Familie, Arbeit, Verhaltensweisen, Freundschaften, Disziplin und Pünktlichkeit weitergegeben. Es wird auch auf Körperpflege geachtet.

Arbeitstherapeutische Maßnahmen werden durch seelsorgerliche Beratung und Begleitung des Einzelnen ergänzt, Gruppengespräche sind wichtig. Medizinische und psychologische Behandlungen gehören genauso dazu wie unsere sportlichen und musikalischen Angebote. Eine Untersuchung der Universität von Blumenau ergab, dass 46% der Patienten, die sich in unserer Einrichtung einer Kur unterzogen haben, nach fünf Jahren immer noch „trocken“ sind. – Lassen wir einen selbst zu Wort kommen: „Mein Name ist R. Heute ist es drei Jahre her, seitdem Gott euch (CERENE) in meinen Weg gestellt hat. Er wollte mir zeigen, wie sehr er mich liebt. Es sind nun 1590 Tage, dass ich in einem neuen Leben lebe, ein erfülltes und herrliches Leben, an welchem ihr beteiligt seid. Ihr, gesegnete Leute, habt mich erneuert und mir zu neuem Menschsein geholfen.

■ Fortsetzung auf Seite 22

Ich bin ein Mensch, der jetzt Gott fürchtet und ein Knecht unseres Herrn Jesus Christus ist. Durch diese Nachricht möchte ich euch mitteilen, wie wertvoll ihr in meinem Leben seid; eure Freundlichkeit ist eine Gabe Gottes an mir; ohne euch wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin. Gott möge einen jeden einzelnen von euch segnen. ... Vielen Dank!"– Solche Rückmeldungen bewegen mich sehr und ermutigen uns, weiter zu machen.

Die Familie ist mit entscheidend

Die Familie des Patienten hat einen fundamentalen Anteil an der Wiederherstellung des Abhängigen. Indem sie selber ein christliches Leben führt, kann das weichenstellend sein für die Zukunft eines vom Alkohol frei gewordenen Menschen. Es gibt Familien, die veranstalten ein Fest mit Bier, wenn sie den Freigewordenen zu Hause empfangen. Aber sie sagen zu ihm: „Du darfst nicht trinken, denn du bist gerade frei geworden".
So darf es nicht sein. Es muss ein gemeinsames Leben mit der Alkoholabstinenz sein. Ich erinnere mich an einen jungen Christen, der seinen Bruder zu uns zur Behandlung brachte. Er trank gerne eine Coca Cola. Daran war auch nichts Falsches. Aber er sagte: „Ich habe während der ganzen sechs Monate, die mein Bruder hier war, keine Cola getrunken, damit ich meinen Bruder, der in Behandlung ist, verstehen kann, wie es ist, vom Alkohol frei zu werden!". Das ist eine wirkliche familiäre Unterstützung eines Freiwerdenden.

„Der Treibstoff, der mich handeln ließ"

Noch ein letztes Zeugnis: G. T., ist 35, verheiratet, hat einen Sohn (11) und wohnt in Jaraguá do Sul. Er kommt aus ärmlichsten Verhältnissen, wohnte bis zu seinem 15. Lebensjahr im Innern des Staates Paraná. Seine erste Anstellung war die Kundenbedienung in einer Apotheke. Mit 17 Jahren begann er, Alkohol zu trinken; dann kamen die Drogen. Zuerst nahm er sie nur sporadisch. Er dachte, er könne den Konsum beherrschen.
1999 wurde er 23. In diesem Jahr bat er seinen Schwiegervater um Hilfe. Dieser brachte ihn zur CERENE. Dort sprachen wir mit ihm. Aber er weigerte sich, eine Kur zu machen. Seine Drogenabhängigkeit ging weiter, bis er 29 war. Seine ganzen familiären Verhältnisse waren schon zerstört worden.

Schließlich bat er um Aufnahme. Er hatte Schwierigkeiten, den Verlust seiner Familie, seines Wagens, seiner Anstellung und das Misstrauen der Leute zu verkraften. Er war total in Misskredit geraten. Nun fragte er sich: „Wie kann ich mit dieser Situation umgehen"? Er sagte: „In den ersten 30 Tagen entdeckte ich, dass ich meine Familie lieb habe. Ich entdeckte, was für ein Wert meine Familie für mich war. Das war der Treibstoff, dass ich mich behandeln ließ."

Der Abstand zur Familie, die Unsicherheiten, die Aussichtslosigkeit und die vielen Zweifel nagten täglich in ihm. Aber dann kam der Tag, an dem alles anders wurde. Als er 55 Tage bei uns war, hatte er eine echte Begegnung mit Jesus Christus. Seit diesem Tag fingen die Dinge an, sich zu verwandeln, wie damals bei Jesus das Wasser in Wein. Die Schwierigkeiten hielten zwar zunächst noch an, aber er hatte die Hoffnung auf ein neues Leben. Er traf die Entscheidung, sein Leben ändern zu lassen, weil er verstand, was Gott ihm gezeigt hat.

Nach sechs Monaten Behandlung in der CERENE machte G. die einjährige Bibelschule an unserer theologischen Fakultät in São Bento do Sul. Dann kehrte er wieder für ein Jahr und zwei Monate zu CERENE zurück. Dort arbeitete er einen halben Tag als Freiwilliger und nachmittags arbeitete er wieder als Verkäufer in einer Apotheke.

Vom Abhängigen zum Therapeuten

Während dieser zwei Jahre blieb er ganz getrennt von seiner Familie. Es gab nur hin und wieder telefonische Kontakte. Das war notwendig, denn die Familie war zerrüttet. Die Annäherung geschah erst wieder nach und nach. 2008 vergab ihm seine Frau, und er durfte zu seiner Familie zurückkehren.
2009 wurde er in den Beirat von CERENE gerufen. Dann koordinierte er die wirtschaftliche Seite der Einrichtung. Danach machte er die ersten Gespräche mit den neuen Patienten und heute ist er Therapeut und Seelsorger. Nebenbei studiert er an der Fakultät Sozialarbeit.
G.T. sagt: „Sechs Jahre lebe ich frei von Alkohol und Drogen. Die CERENE trennt mein Leben und das meiner Familie in zwei Bereiche: Ich habe ein Leben vor und ein Leben nach der CERENE. Ich machte die Erfahrung des Leidens in der Tiefe. Heute kann ich anderen Menschen helfen, indem ich ihnen sage, was ich erlebt habe. Ich fasse das alles in einem Satz zusammen: Die CERENE war für mich ein Werkzeug in der Hand Gottes, um die Geschichte meines Lebens und meiner Familie zu ändern!"

Alkoholismus ist eine schlimme Krankheit. Aber es gibt Hilfe. Und es ist möglich, ein neues Leben zu leben!

Marcos Mey,
Direktor der Drogenrehabilitation CERENE („Neue Hoffnung") in Brasilien

Wochenende für Männer

vom 30.11. bis 2.12.2012 für Männer in der „Mittleren Generation" (30-60 Jahre)

Die beruflichen Herausforderungen werden immer größer. Im Bereich der Gemeinde kommen neue Aufgaben auf uns zu. Vieles fordert uns und führt uns gelegentlich auch an Grenzen. Es gibt mehr als genug, über das es gut tut, mal als Männer miteinander nachzudenken. Dabei wollen wir uns von Gottes Wort leiten und ermutigen lassen.

Leitung: Karl-Heinz Müller, Klaus Friz, Reiner Pfleiderer
Preise pro Person/VP: DZ mit WC: 125,– €; EZ zzgl. 15,– €

Infos/Anmeldung: Karl-Heinz Müller; Tel. 07181/75841
Mail: karl-heinz.mueller@erni.de

Einladung an alle Bläser

zum Mitspielen bei der Landesgemeinschaftskonferenz

Termin: 1. November 2012
Ort: Porsche Arena in Stuttgart

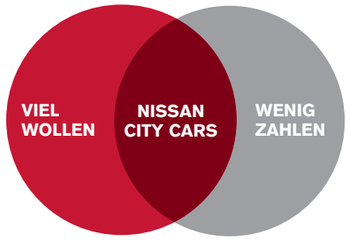
Alle Bläser sind herzlich eingeladen! Wir bilden zusammen mit Garda Brass wieder einen Konferenzchor bei den ersten beiden Einheiten. Die Anspielprobe ist um 8.15 Uhr in der Porsche-Arena.

Folgende Stücke werden wir musizieren:
Ulmer Sonderdruck 26: S. 8+9, S. 6+7, S. 15-17, S. 30-32
Bläsermusik 2009: S. 34, S. 85 unten
Vorspiele für Bläser und Choralbuch: Nr. 352

Bitte bei Albrecht Schuler anmelden:
Mail: albrecht.schuler@ejwue.de oder Tel: 07472/282 708.

Anzeige

NISSAN
SHIFT_



NOTE VISIA
1.4 l 16V, 65 kW (88 PS)

- aktive Kopfstützen vorn
- elektrische Fensterheber vorn
- Halogenhaupt- und Fernscheinwerfer in Klarglasoptik
- Fahrer-, Beifahrer-, Kopf- und Seitenairbags

MONATLICHE RATE AB:
€ 99,–[1)]

EVALIA PREMIUM
1.6 l 16V, 81 kW (110 PS)

- aktive Kopfstützen vorn
- elektrische Fensterheber vorn
- Halogenhaupt- und Fernscheinwerfer in Klarglasoptik
- Fahrer-, Beifahrer-, Kopf- und Seitenairbags

MONATLICHE RATE AB:
€ 149,–[1)]

JETZT PROBE FAHREN

autohaus jutz
autos und mehr. immer fair.

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 7,3 bis 5,9; CO_2-Emissionen: kombiniert von 169,0 bis 139,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse E-D. Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1)]Finanzierungsbeispiel: NOTE VISIA (repräsentativ): Anzahlung: 3.545,– €, **Nettodarlehensbetrag: 8.176,– €,** mtl. Rate: 99,– €, Laufzeit: 48 Monate, Gesamtlaufleistung: 40.000 km, Schlussrate: 4.808,– €, Gesamtbetrag: 9.461,– €, **effektiver Jahreszins: 4,99 %, Sollzinssatz (gebunden): 4,88 %, Bearbeitungsgebühr: 0 %.** Ein Angebot der NISSAN BANK, gültig bis zum 30.09.2012. [2)]Finanzierungsbeispiel: EVALIA PREMIUM (repräsentativ): Anzahlung: 4.900,– €, **Nettodarlehensbetrag: 12.079,– €,** mtl. Rate: 149,– €, Laufzeit: 48 Monate, Gesamtlaufleistung: 40.000 km, Schlussrate: 6.978,– €, Gesamtbetrag: 13.981,– €, **effektiver Jahreszins: 4,99 %, Sollzinssatz (gebunden): 4,88 %, Bearbeitungsgebühr: 0 %.** Ein Angebot der NISSAN BANK, gültig bis zum 30.09.2012.

Gemeinschaft 10/2012

© Martin Rommel

© Beate Hamann

Wein als gute Gabe Gottes genießen

Einsichten eines christlichen Weingärtners

Seit nunmehr sieben Jahrzehnten arbeite ich im Weinberg. Schon in Kindertagen war ich mit eingespannt, und das ist bis heute so geblieben. Da mein Vater im Krieg war, arbeitete ich viel mit meinem Großvater zusammen. Seit Generationen erzeugte unsere Familie Wein.
Bereits als Jugendlicher war ich im Ort mit den Auswirkungen von zu viel Apfelmost und Weinkonsum konfrontiert. Das hat mich damals schon sehr beschäftigt und viele Fragen in mir ausgelöst. Zum Beispiel: „Warum produzieren wir als Christen Wein, wenn der Alkohol solche Auswirkungen auf einzelne Menschen und ihre Familien hat?“

In der NS-Zeit war ich gefordert, klar Stellung zu beziehen. In der Jungschar und auch in der Hitlerjugend habe ich gemerkt, wie wichtig es ist, als Christ nach Gottes Wort zu leben und zu handeln. – Da unser Familienbetrieb seit vielen Generationen bestand, stellte sich mir die Frage, ob ich in die Fußstapfen meiner Vorfahren treten und als Christ in diesem Beruf arbeiten kann. Mit meinem Großvater habe ich meine Bedenken besprochen. Er war für mich die Vertrauensperson, der ich diese Frage stellen konnte. Während der Arbeit im Weinberg ließ es sich gut darüber reden. – Seine Antwort war: „Alles, was mit Danksagung empfangen wird, ist gut und von Gott gesegnet!“ Diese einfache und zugleich für mich wichtige Antwort half mir bei meiner Entscheidung und hat für mein Leben bis heute Gültigkeit.

In der Lehrzeit war es für mich dann wie eine kalte Dusche, als ich entdeckte, wie Alkohol Menschen abhängig macht und in Bindungen bringt, die nicht mehr „nur ein Spiel“ sind.
Nun war ich persönlich mit Menschen konfrontiert, deren Leben nicht nur körperlich, sondern auch seelisch zerrüttet war. Das machte mich sehr betroffen. –
Da wurde mir die Aussage meines Großvaters erneut wichtig. In mir verstärkte sich der Entschluss, dass ich mir seine Erkenntnis aus 1Tim 4,4 zu eigen machen, danach leben und sie an meine Mitmenschen vermitteln möchte: „ …denn jeder Teil der Schöpfung Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es in der Haltung der Dankbarkeit angenommen wird.“

Konkret heißt das für mich: Wenn ich Wein trinke, dann möchte ich ihn in Dankbarkeit und Achtung trinken. Dankbar dafür, dass er gewachsen und gereift ist, geerntet werden konnte und mir gut tun darf – ja in diesem Sinne zum Segen wird. Beim Wein trinken, in Gemeinschaft mit anderen und auf Weinproben, ist es mir daher ein Bedürfnis, darauf hinzuweisen, den Wein als gute Gabe Gottes zu entdecken, aber auch auf Grenzen aufmerksam zu machen.

Verantwortlich genießen

„IN VINO VERITAS“ = „Im Wein liegt die Wahrheit“

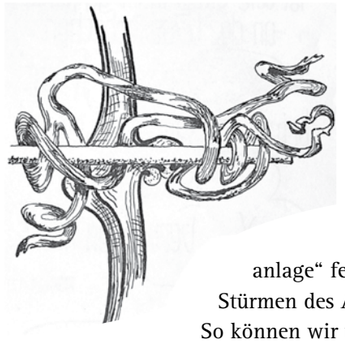
Dieser Spruch war in unseren Weinbergen in einen Stein eingemeißelt. Er hat in mir bereits als Jugendlicher Widerspruch hervorgerufen. Was bedeutet das – was hat Wein mit Wahrheit und Wahrheit mit Wein zu tun?
In uns Menschen liegt ein Verlangen, von allem zu genießen und möglichst viel zu besitzen. So ging es auch Adam und Eva im Garten Eden. Gott sagte ihnen: „Ihr dürft von allem genießen und nehmen, was ihr wollt. Nur von dem einen Baum in der Mitte des Gartens, dem Baum des Lebens, nicht.“ Die Schlange hat in ihnen das Verlangen hervorgerufen, mehr zu wollen als ihnen eigentlich zusteht, und somit konnten sie das, was sie hatten, nicht mehr in vollem Maße genießen.

Warum steht der Baum mitten im Garten? Darum, dass wir auf alle Fälle auf ihn stoßen. Warum steht der Wein so rot im Glas? Dass wir auf ihn stoßen. – Das ist ein Hinweis auf Gott. Hinter dieser Gabe können wir Gott entdecken und seine Größe erkennen.

Wahrheit lässt sich finden, was heißt das? Mitten im Garten der Fülle stoßen wir auf Grenzen. Im Leben werden mir immer wieder Dinge suggeriert, die ich prüfen muss, z.B: „Wer niemals einen Rausch gehabt hat, der ist kein rechter Mann!“

In dem Verlangen nach mehr, wie bei Eva und Adam, bin ich wie in einer Dunstwolke und habe keinen klaren Blick mehr. Der Alkohol im Wein oder auch Menschen trichtern mir ein, dass es doch nicht schadet, mehr zu trinken als mir gut tut. Der Wein verzaubert und verführt mich dann zu unverantwortlichem Tun ohne Maß und ohne Grenzen. Die Wahrheit zu finden – um im Bild des Weingärtners zu bleiben – heißt: die Reben brauchen von Jugend an einen regelmäßigen Schnitt, ansonsten wachsen sie ins Uferlose und tragen keine Frucht.

Das Ziel des Weingärtners ist ein guter Wein. Das Beschneiden der Reben ist vergleichbar mit den „AnGEBOTEN“ Gottes für unser Leben. Ohne sie können wir keine Frucht bringen. Der Weinstock kann sich nicht aus eigener Kraft beschneiden. Er braucht die Hilfe von außen, vom Weingärtner. Auch wir Menschen brauchen Korrekturen oder Hinweise darauf, wo etwas schlecht läuft in unserem Leben, um Halt und Orientierung zu haben.



Was kann eine Rebe selber tun, um am Rebstock zu bleiben? Sie kann sich mit ihren Händen (Luftwurzeln) an der „Unterstützungsanlage“ festhalten, um in den Stürmen des Alltags Halt zu haben. So können wir uns an den Lebensregeln Gottes und an Jesu Liebe festhalten.

„In Vino Veritas“ heißt für mich: Verantwortlich beschneiden und verantwortlich genießen.

„Der Wein erfreut des Menschen Herz.“

(Ps 104,15)

© M. Haefele

Höhepunkt eines festlichen Essens bei stilvoll gedecktem Tisch mit ausgewählten Gläsern ist der Wein. Funkelnd nach Farbe und Licht, Rebsorte und Cuvée, Extraktgehalt und Bukett kann Wein dem inneren Glanz eines Edelsteins gleichen. Gleich welche Farbe das Auge wahrnimmt – von weiß über gelb bis schwarzrot – der Wein wird zum Fest! Wein im Licht betrachtet leuchtet auf wie ein Edelstein. Er spiegelt uns etwas wider von der Schöpfungsherrlichkeit Gottes.

Wenn wir in diesem Sinne Wein trinken, entdecken wir darin Gottes Gabe und Geschenk an uns. Dann kann sich unser Herz daran erfreuen und Gott loben.

„Es ist ja, Herr, Dein G’schenk und Gab, mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben. Damit ich’s brauch zum Lobe dein, zu Nutz und Dienst des Nächsten mein, wollst mir dein Gnade geben …“ (GL 471/EG 397, 2 „Herzlich lieb hab ich dich“)

Martin Rommel,
Remshalden-Grunbach

Nicht ich hatte den Alkohol, sondern der Alkohol hatte mich

Hartmut Kern, Steinheim, feiert „seit acht Jahren trocken“. Aus diesem Anlass stellte ihm Ulrich Hettler einige Fragen.

Wie hat das mit dem Alkohol angefangen?

Ich bin sehr früh „auf den Geschmack“ gekommen. Wir haben selbst Most gemacht. Später war es die „Feier nach getaner Arbeit“, irgendwann die Gewohnheit, die Flasche Wein aus dem Keller zu holen. Es hat geschmeckt. Ich dachte, ohne Alkohol entgeht mir etwas. Sprudel ist „langweilig“.

Wie hast Du das Trinken über die Jahre erlebt?

Mit der Zeit kam das schlechte Gewissen dazu. Immer wenn ich abends noch außer Haus ging, hatte ich die Sorge: Hoffentlich merkt’s niemand. Beim Autofahren sowieso, aber auch im Einkaufsmarkt. Ich brauchte ja (zunehmend) „häufiger“ etwas. Schließlich kam es immer wieder auch zu einem Filmriss. Von Absprachen am Vortag wusste ich am nächsten Tag absolut nichts mehr. Ich empfand es zunehmend enger. Auch gegenüber meinen Eltern kam ich in Erklärungsnot, wenn sie bemerkten: „Da ist etwas. Wir haben Bedenken. Hoffentlich passiert nichts mit dem Auto.“

Wie kam es zur Wende?

Als ich den Führerschein verlor. Ich war auf dem Volksfest zum „Saufen“ von Bier, Weizen, Wein ... Beim Ausparken auf dem Volksfest berührte ich ein anderes Auto. Zwei haben’s gesehen, und die Polizei wurde gerufen. Alkoholkontrolle. – Da bin ich aufgewacht. Zu dieser Zeit trank ich jeden Tag eine Flasche Wein. Ich konnte mich selbst nicht mehr leiden. Ich ein Alkoholiker?!

Meine Arbeitskollegen wollten es kaum glauben, dass ich alkoholabhängig sei. Während der Arbeit trank ich ja nichts. Aber wenn ich nach Hause kam, gab’s nur eins: Rucksack runter und Alkohol rein. Ich trank dann auch nicht mehr nur, weil’s schmeckt, sondern damit ich „dicht“ war. Die Wahrheit war: Nicht ich hatte den Alkohol, sondern der Alkohol hatte mich. – Ein langer Weg begann. Ich wollte mir helfen lassen.

Bei einem dreiwöchigen Krankenhausaufenthalt zur Entgiftung kam mir die Einsicht: „Das reicht nicht. Ich brauche eine Langzeittherapie.“ Um sie zu bekommen, musste ich den Nachweis antreten, dass ich wirklich auch therapiewillig war und nicht nach 14 Tagen wieder das Trinken anfangen würde. Dieser Nachweis gelang. Eine stationäre Entgiftung vor Therapiebeginn ermöglichte mir, dass ich dort dann ohne „Zittern“ anfangen konnte.

Und bei der Therapie?

Trinken oder lassen? Das war die Herausforderung für mich. Ich musste lernen, meine Entscheidung nicht mehr zu trinken, auch durchzuhalten ... um jeden Preis.
Einige der Therapeuten sind selbst trockene Alkoholiker. Sie hatten viel Verständnis für mich. Mir war schnell klar: Kontrolliertes Trinken geht nicht. Entweder ganz oder gar nicht. Zum Ende der Therapie wurde ich entlassen mit den Worten: „Sie sind jetzt Profi. Sie selbst sind jetzt verantwortlich dafür, im Alltag zu widerstehen bzw. wahrzunehmen, wo Gefährdungspotential da ist (Supermarkt usw.).“

Was half Dir?

- „Bilder“ halfen mir. Ich stelle mir meine „nasse“ Vergangenheit als eine „Schublade“ vor. In diese schaue ich „täglich“ hinein und lasse die Bilder auf mich wirken. Dann sage ich mir: „Damit will ich nichts mehr zu tun haben.“
- Immer wieder kamen mir Zweifel und Angst. Die Angst half mir. Sie war gut! Sie hat mich geschützt, Dummheiten zu begehen. Zwei Jahre lang hatte ich Angst, rückfällig zu werden.
- Im Blick auf meine Eltern und mir nahe stehende Menschen hatte ich die Befürchtung, sie könnten fragen: „Hast du getrunken?“ Diese Fragen waren mir zuerst unangenehm und peinlich. Im Nachhinein aber hatten sie eine bewahrende Seite. Meine Entscheidung, trocken zu bleiben, wurde hierdurch gestützt.
- Der Blick auf andere Rückfällige festigte mich in der Haltung, grundsätzlich nichts Alkoholisches mehr „anzufassen“. Ich „spiele“ nicht mehr mit dem Elend.
- Der regelmäßige Besuch des „Freundeskreises für Suchtkrankenhilfe“ mit dem jeweiligen Austausch über das eigene Ergehen ist mir bis heute eine wertvolle Hilfe.
- Die Bitte zu Jesus: „Hilf mir, trocken zu bleiben ... Ich danke dir!“

Hast Du noch ein paar Tipps für Menschen in ähnlicher Lage?

- Werde Christ und praktiziere das Christsein! – Ich war bereits Christ, als ich zum Alkoholiker wurde. Aber ich habe manches verdrängt, was in der Bibel stand (z.B. „... saufet euch nicht voll Weins“).
- Erst als ich mich in der Rolle des verlorenen Sohnes wiederfand und mich aufmachte, umzukehren, war mir die Therapie ein Nachhauseweg und das Zu-Hause-ankommen die Erfahrung: der Vater läuft mir entgegen und schließt mich in seine Arme.
- Engagiere Dich in einem geschützten Umfeld. – Besonders während der Jahre der Arbeitslosigkeit hatte das Ehrenamt bei mir eine „haltende und bewahrende Bedeutung“. Ich übernahm praktische Aufgaben im und ums Api-Gemeinschaftszentrum, begleite das gemeinsame Singen während der Verkündigungsveranstaltungen mit dem Klavier, singe selbst in verschiedenen Chören, nehme am Hauskreis und am Gebetskreis teil.
- Wer Hilfe erfahren hat, soll anderen helfen!
- Regelmäßig besuche ich im Heidenheimer Klinikum die Station für Menschen mit Alkoholproblemen, um ihnen Mut zu machen.

Vielen Dank für das Gespräch. Jetzt wird gefeiert – aber ohne Alkohol!

Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht

Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren werden hier betreut. Sie kommen aus ganz Deutschland. Derzeit sind es 33. Und alle haben eines gemeinsam: Sie sind süchtig. Ich spreche vom CJD Wolfstein – genauer: von der Niedermühle im CJD Wolfstein. Eine von über 150 Einrichtungen des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e. V. Im Durchschnitt sind die jungen Menschen, die hier herkommen, 17 Jahre alt. Sie sind süchtig nach Alkohol, Haschisch oder synthetischen Drogen. Auch Kokain oder Heroin spielen eine Rolle. Doch das ist oft nicht alles: Auch die Psyche der jungen Menschen ist oft angegriffen. Persönlichkeitsstörungen, Borderline, dissoziales, auffälliges oder straffälliges Verhalten gehen oft mit der Sucht einher.

Die Gründe für ihre Sucht sind vielfältig: Die 13-jährige Miriam* beispielsweise wollte ihren Vater retten. Dieser ist schwerer Alkoholiker. Miriam beginnt als kleines Mädchen, dem Vater den Alkohol wegzutrinken. Heute mit 13 ist sie Schwerstalkoholikerin und abhängig.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Abhängigkeit als einen seelischen, eventuell auch körperlichen Zustand, der dadurch charakterisiert ist, dass ein Mensch trotz körperlicher, seelischer oder sozialer Nachteile ein unüberwindbares Verlangen nach einer bestimmten Substanz oder einem bestimmten Verhalten empfindet, das er nicht mehr steuern kann und von dem er beherrscht wird.

Vom Alkohol loskommen möchte auch Daniel* (16): Er ist seit drei Monaten in der CJD-Einrichtung. Anfangs war es schwer, gesteht er. Er dachte ans Aufgeben, wollte abhauen. „Doch ich weiß, dass das hier meine letzte Chance sein könnte, endlich wieder ein geregeltes Leben zu bekommen“, erzählt Daniel. Seine Eltern wollten, dass er das Abitur macht. Doch auf dem Gymnasium konnte er nach Schlägereien mit Mitschülern nicht bleiben. Auf der Realschule ist er sitzen geblieben und dann kamen die Drogen: vor allem der Alkohol und das Kiffen. Zwei Aufenthalte in der Kinderpsychiatrie und zwei Pflegefamilien folgen. Ohne Erfolg. Daniel landet auf der Straße, klaut in Geschäften, um an neue Drogen zu kommen, und wird erwischt. Vor Gericht bekommt er die Chance, einen Entzug zu machen und danach die Niedermühle zu besuchen. Mindestens ein Jahr wird er nun hier sein. Er möchte seinen Hauptschulabschluss und danach eine Lehre als Bürokaufmann machen. Seine Chancen stehen gut. Denn das straffe Programm gibt ihm Halt: 6.30 Uhr aufstehen, Frühsport, gemeinsames Frühstück, Zimmer aufräumen, Werkstatt oder Schule, gemeinsames Mittagessen, Gruppen- und Einzeltherapie, Sport, Geländearbeiten, gemeinsames Abendessen, 22.30 Uhr Nachtruhe.

Keiner darf verloren gehen!

In unserer Einrichtung stehen den jungen Menschen Mitarbeitende zur Seite, die sich selbst als Chancengeber und Wegbegleiter beschreiben. Sie hören zu, vermitteln, setzen sich auseinander und sind da, wenn man sie braucht. „An Feiertagen, insbesondere an Weihnachten, ist es besonders schlimm“, so ein Betreuer. „Wenn die Familien ihre Kinder nicht zuhause aufnehmen können, weil sie selbst Suchtprobleme haben, sind wir auch am Heiligen Abend für die jungen Menschen da. Wir halten eine Andacht ab, singen gemeinsam und leben Gemeinschaft.“ Was den Mitarbeitenden Halt gibt, ist ihr christlicher Glaube. „Wir sind keine Missionare“, erklärt Klaus Jürgen Monz, Leiter der Niedermühle im CJD Wolfstein. „Wir gehen mit den jungen Menschen ins Gespräch – auch über Gott. Wir haben hier bei uns einen Meditationsweg im Weinberg, welcher mit Bibelzitaten gestaltet ist. Wir unterhalten uns mit unseren Jugendlichen über diese Zeilen und stellen Verbindungen mit alltäglichen Problemen und Situationen her. Es verbinden sich dann Fragen zu Gott mit Fragen zum Leben. Das eröffnet den Jugendlichen neue Perspektiven.“

In Deutschland müssen wir davon ausgehen, dass über zwei Millionen Menschen Alkohol missbräuchlich verwenden, dass ca. 1,3 Millionen alkoholabhängig sind und insgesamt 9,5 Millionen einen riskanten Alkoholkonsum betreiben. Laut Experten entsteht die Sucht schwerpunktmäßig durch tiefe seelische Verletzungen.

Diese seelischen Wunden bringen das psychische Abwehrsystem eines Menschen ins Wanken. Die Betroffenen versuchen, unangenehme Zustände wie Niedergeschlagenheit, Angst und Schmerz durch eine Droge so zu beeinflussen, dass sie sich wieder wohl fühlen. Aus Sehnsucht nach Liebe, Anerkennung und Zuspruch verfallen gerade junge Menschen der Sucht. Wir sehen darum jeden Menschen als einmaliges geliebtes Geschöpf Gottes, welches mit all seinen Stärken und Schwächen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben verdient hat. Daniel und Miriam nutzen diese Chance – und sind auf einem guten Weg, in einen geregelten Alltag ohne Drogen zurückkehren zu können.

Komasaufen – lebensgefährlich, aber oft unterschätzt

„Akute Alkoholintoxikation“ heißt der Fachbegriff in deutschen Krankenhäusern. Im Volksmund ist diese Diagnose besser bekannt unter dem Namen „Komasaufen“. Eine Diagnose, die von Jugendlichen oftmals unterschätzt wird. Sie selbst würden sich nur in wenigen Ausnahmefällen als süchtig bezeichnen. „Wir wollen Spaß haben, Party machen – da gehört Alkohol einfach dazu“, erklärt mir ein junger Mann.

Im Jahr 2008 wurden 25.700 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 20 Jahren wegen Alkoholmissbrauchs im Krankenhaus behandelt. Im Vergleich zum Vorjahr steigerten sich die stationären Behandlungen um 11 Prozent (Quelle: Statistisches Bundesamt). 17 Prozent der Teenager zwischen 12 und 17 Jahren trinken mindestens einmal die Woche Alkohol. 20 Prozent der Minderjährigen betreiben ‚Komasaufen‘ mindestens einmal im Monat.**
Was passiert beim „Komasaufen“? Zum Abbau des Alkohols fehlt dem Jugendlichen ein Enzym. Daher baut der Körper der Minderjährigen den Alkohol nur langsam ab. Eine große Menge Alkohol gelangt in kurzer Zeit in ihr Gehirn. Das Abwehrsystem reagiert durch die schnelle Aufnahme des Alkohols verzögert. Diese späte Reaktion des Körpers ermöglicht es, eine zu große Menge Alkohol aufzunehmen. Das Gehirn kann mit diesen Mengen nicht umgehen – es kommt zu Ausfallerscheinungen. Der Körper schaltet ab. Durch den Alkohol und die Reaktion des Gehirns können lebenswichtige Reflexe ausbleiben. Erbrochenes kann die Atemwege versperren und die Atmung verhindern. Es kann dadurch zum Tod durch Ersticken kommen. Den Jugendlichen ist dies oft nicht bewusst. Mädchen werden im betrunkenen Zustand häufig Opfer von sexueller Gewalt. Junge Männer hingegen werden in diesem Zustand nicht selten Opfer von Gewaltdelikten. Im Rauschzustand sind die Gewaltbereitschaft und die Bereitschaft für strafbare Handlungen erhöht.

■ Fortsetzung auf Seite 30

* Name von der Redaktion geändert

** Quelle: Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung, Mai 2009

Auf meine Frage nach den Spätfolgen solcher Partyexzesse zuckt ein junges Mädchen mit den Schultern. Dass dies ihr Leben bis ins hohe Alter stark einschränken kann, scheint ihr heute (noch) nicht wichtig. „Alkohol ist doch nicht verboten. Was soll so schlimm daran sein?“

Der riskante Konsum hemmt, wenn er regelmäßig erfolgt, die Entwicklung. Ebenfalls treten Organschäden wesentlich früher auf, als dies bei Erwachsenen der Fall ist. Nicht zuletzt kann bei regelmäßigem Alkoholkonsum von Jugendlichen sehr schnell eine Alkoholabhängigkeit eintreten. Wie bei Daniel und Miriam.

„Komasaufen“ ist auch im CJD ein Thema. Durch jahrzehntelange pädagogische Erfahrung, Gespräche, Aufklärung und vor allem durch ein vertrauensvolles offenes Verhältnis der Mitarbeitenden zu den uns anvertrauten jungen Menschen versuchen wir im Sinne unseres Gründers Arnold Dannenmann unserem Leitspruch ‚Keiner darf verloren gehen!‘ gerecht zu werden. Es ist unser Anspruch, Alternativen aufzuzeigen sowie präventiv zu wirken. Und uns für das Wohl junger Menschen täglich neu stark zu machen.

Pfarrer Hartmut Hühnerbein, Vorstand CJD. – Das CJD begleitet jährlich 155.000 Menschen durch 9500 hauptamtliche Mitarbeitende an über 150 Standorten. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“
↗ www.die-chancengeber.de

Vorbereitet auf ProChrist?

ProChrist Zweifeln und Staunen. 03.–10. März 2013

1) Wir prüfen, ob und in welchem Rahmen wir ProChrist selbst durchführen als Übertragungsort, etwa in Gemeinschaftshäusern, in Stadthallen, in der Garage oder im Wohnzimmer.
2) Wir planen, ob und wann wir mit wem nach Stuttgart in die Porsche-Arena zur Zentralveranstaltung fahren. Dazu laden wir gezielt ein und organisieren eine gemeinsame Fahrt.
3) Wir bieten im Nachgang zu ProChrist in möglichst vielen Gemeinschaften Glaubenskurse an.
4) Vor allem aber beten wir jetzt schon für etwa fünf Menschen, die wir begleiten und zu ProChrist einladen.

Gewisse Schlitzohrigkeit

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ – Das Leben mit Jesus Christus stand im Mittelpunkt der dreitägigen Vortragsreihe mit Dr. Theo Lehmann in der Evangelischen Gemeinde Silberburg in Reutlingen. Auftakt war das Thema ‚Leben – aber bitte mit Reichtum!‘, bei dem er die Gefahren des Reichtums am Beispiel des reichen Jünglings zeitnah und realistisch aufzeigte. Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung vom Musikteam.
Bei der Jakobikonferenz sprach der Chemnitzer über ‚Leben – aber bitte nicht sterben!‘ und ‚Leben – aber bitte in Freiheit!‘ Im ersten Beitrag ging er auf die Auferweckung des Lazarus ein und stellte dabei klar, dass nur der Glaube an Jesus Christus zu einem ewigen Leben bei Gott führt. Dies könne aber nur gelingen, wenn man seine Sünden vor ihm bekennt und bereut. Diese Möglichkeit bot sich auch sofort bei einem Abendmahl, in das Bischof Otto Schaude hineinführte. Unter dem Thema ‚Leben – aber bitte in Freiheit!‘ berichtete Lehmann über sein Leben in der ehemaligen DDR. Bespitzelt und denunziert, konnte dem damals ältesten Jugendpfarrer Sachsens die Staatssicherheit aber nie etwas Konkretes nachweisen. Es ging ihm damals also wie dem Propheten Daniel in der Löwengrube, was nicht zuletzt ein Stück weit auf seine hintergründige Predigtart zurückzuführen war. Aber auch eine gewisse Schlitzohrigkeit war dabei nicht zu verkennen. Umrahmt wurde das Ganze von der Christlichen Gemeindemusikschule.
Den Panorama-Gottesdienst eröffnete der Reutlinger Gospelchor. Die Predigt hielt dabei Pfarrer Lehmann über das Thema ‚Leben- aber bitte mit Genuss!‘, was er an dem Gleichnis vom verlorenen Sohn festmachte. Dabei stellte er klar, dass jeder Mensch, soweit er auch gesunken war, jederzeit zum Vater zurückkehren kann, der ihn immer mit offenen Armen empfangen wird. Neben dem Gospelchor war auch das Musikteam der Gemeinde im Einsatz. – Sehr herzlich verabschiedet wurde Dr. Theo Lehmann von den fast 200 Gottesdienstbesuchern – mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Werner Faiß, Reutlingen

Api-Jugend

im Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg

| api-jugend.de |

„Herzsprecher“ war unser Thema, und der besondere Fokus in allen Impulsen war das Gebet.
Passend dazu haben wir auf dem LaJu in verschiedensten Formen miteinander und füreinander gebetet.

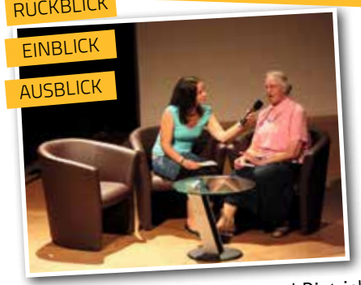
Aus den verschiedenen Anliegen der Teilnehmer entstand der Schriftzug „GOTT KANN“

Thomas Taul, der Referent, sagte es so: „Herzsprecher bedeutet für mich mit Gott in Kommunikation zu treten, ihm zu sagen, was mein Herz spricht und ihn zu Wort kommen zu lassen.“

Chris Lass, der Gospelsänger aus Bremen, begeisterte und motivierte die Jugendlichen an den Abenden mitzutanzen und mitzusingen.
„Wir haben eine Botschaft, wir spielen nicht für uns selbst“, das war ihm und seinem Chor wichtig. Die Lieder, ob laut oder leise, haben eine Aussage, sie sind nichts anderes als gesungene Gebete.

API-LANDESJUGENDTREFFEN 2012

RÜCKBLICK
EINBLICK
AUSBLICK



Am Samstagabend war Gertrud Dietrich (73 Jahre) aus Stuttgart einer unserer Interviewgäste und hat uns allen berichtet, wie sie für andere Menschen treu betet und eben auch im Besonderen für die Api-Jugend mit allen Herausforderungen, in die unsere junge Generation gestellt ist.
Wir konnten ihr stellvertretend für so viele ältere Geschwister einfach herzlich danken dafür – und wir wollen das auch überall gerne weitererzählen: Vielen Dank für alle Gebete im Blick auf die Api-Jugend – ganz besonders auch im Blick auf das LaJu!

Unser Api-Jugend-Lesezeichen mit einem konkreten Gebetsanliegen für jeden Tag.

BBB-BibelBetenBrötchen

Denn was wäre, wenn ... an jedem Tag ... an vielen Orten ... zu unterschiedlichen Zeiten ...
... junge und ältere Menschen ... in kleinen Gruppen oder auch alleine ...
... alle „eins werden, worum sie bitten“!
„Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ (Matthäus 18,19)
Gott steht zu seinem Wort und macht uns Mut miteinander und füreinander zu beten.
Wir wollen als Api-Jugend mit der großen Api-Gemeinschaft gemeinsam beten,
denn damit bewegen wir Gottes Arm!
Beten Sie mit? - Bewegen Sie mit?
Betest Du mit? - Bewegst Du mit?

Wir wünschen uns, dass die Impulse vom LaJu auch im Alltag ankommen und die Jugendlichen auch weiterhin sich gegenseitig Lust machen, die Beziehung mit Jesus zu gestalten.
„Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben,
was dein Herz wünscht.“ Psalm 37,4

Infos zur Gebetsinitiative und Filmclips vom LaJu auf
↗ **www.api-jugend.de**

Zum Schönblick-Jubiläum – 60 Jahre Schönblick neu

Gedenken an den 11. und 12.10.1952

Persönlicher Gruß

Die „schönste Tochter des Landes" ...

... wurde der Schönblick vom Direktor der Landesversicherungsanstalt (LVA) tituliert. Elf Jahre war die LVA der Eigner des Schönblicks: Lungenheilanstalt. Damit war das Haus vielen Menschen als Heilstätte lebensrettend dienlich – für den Körper. Jedoch nicht für die eigentliche Bestimmung der Rettung für das ewige Leben im Dienst.
Vor 60 Jahren wurde das geistliche Zentrum der Apis wieder der ursprünglichen Bestimmung übergeben. An dieses geschichtliche Ereignis erinnert der nebenstehende Artikel „Zum Staunen über den Gott der Geschichte. Der zu seinen Berufungen und Verheißungen steht." aus der Feder von Lothar von Seltmann, der dem Schönblick zum 90. Jubiläum die Romanbiografie „Helene und das Wunder des Schönblick" geschenkt hat. Das Werk erzählt viele wunderbare Begebenheiten. Es kann bei unserer Buchhandlung bestellt werden: Karin Schuhmacher, Tel. 07171-9707-106.
Ich wünsche Ihnen Spaß beim Lesen, Freude beim Danken und lade Sie ein, selber wieder einmal die Schönheit und das Programm des Schönblicks zu genießen.

Kuno Kallnbach
Leitungskreismitglied, Jahresprogramm

P.S.: Bei „Gott erlebt" gibt es noch freie Plätze – für Sie und Ihre Nachbarn und Freunde!

Der Zweite Weltkrieg war vorbei. Deutschland atmete auf und begann, sich zu erholen und neu zu orientieren. Auch das schwäbische Land schickte sich an, unter den Herrschern der Nachkriegsjahre in kleinen Schritten wieder in ein geordnetes politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben zurück zu finden. In die Sorgen der Zeit wussten sich auch die verantwortlichen Brüder des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes und der zugehörigen Schönblick GmbH einbezogen. Wann würde das „Hilfskrankenhaus Lindenfirst" zurückgegeben, damit dort wieder Kinderlachen, die Arbeit an „müden Müttern" und die bewährten früheren Bibelkurse einziehen konnten? Wann würde die Landesversicherungsanstalt Württemberg (LVA) das Haupthaus zurückgeben, damit es von der Lungenheilstätte wieder zum christlichen Erholungsheim würde? Gebet tat not und unendliche Geduld.

Der Lindenfirst kam 1947 zurück. Am 17. Juni konnten Hausvater Martin Nanz, Hausmutter Christine Link und ihre kleine Mitarbeiterschar die erste Kindergruppe aufnehmen. Das Haupthaus blieb noch für Jahre geschlossen, so dass der Aufsichtsrat der Schönblick GmbH schon überlegte, das Haus der LVA zum Kauf anzubieten und irgendwo im Welzheimer Wald ein neues Haus zu kaufen, zu pachten oder auch zu bauen. In die Überlegungen hinein gab Gott den Brüdern allerdings einen biblischen Hinweis, der sie zögern ließ, diese Gedanken voranzutreiben. Einer der Männer bekam die Verheißung aus Hesekiel 36,11: „Ich will euch wieder bewohnt machen wie vorher und will euch mehr Gutes tun denn je zuvor; und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr sei."

Vor diesem Hintergrund waren weitere Geduld und weiteres Gebet angesagt – bis sich im Frühjahr 1952 etwas Merkwürdiges ereignete: Über dem Eingang in den Betsaal, der seit einiger Zeit wieder als Andachtsraum für die Patienten der LVA-Heilstätte dienen durfte, löste sich der Putz von der Wand und legte den Schriftzug frei, der bei der „Umwidmung" des Hauses zur Lungenheilungsstätte verdeckt werden musste. Die Aussage aus Psalm 96,2b „Verkündigt von Tag zu Tag sein Heil" war wieder deutlich zu lesen. Wenn das kein Hinweis darauf war, dass der allmächtige Gott dabei war, das Gebet der vielen um die Freigabe des Schönblicks endlich zu erhören. Und tatsächlich: am 29. März 1952 kündigte ein Brief der LVA Württemberg die Rückgabe des Hauses für den 30. Juni an. Welch ein Zeichen der Treue Gottes! Von wegen, die „schönste Tochter des Landes" werde nie wieder an seine Eigner zurückgegeben. Da hatte sich der frühere Direktor der LVA gründlich geirrt und seine Rechnung ohne den Wirt, sprich ohne Gott gemacht.

Bereits unmittelbar nach der Rückgabe des Schönblicks begann eine große Schar Männer und Frauen aus dem Altpietistischen Gemeinschaftsverband mit der Generalrenovierung des Hauses. Die Arbeit ging so zügig voran, dass am Samstag, dem 11. Oktober das „Christliche Erholungsheim Schönblick" erneut in Dienst gestellt werden konnte. Pfarrer Wilhelm Horn, der damalige Verbandsvorsitzende, gab das Programm für die neue Arbeit vor: „So spricht der Herr zu denen in Juda und Jerusalem: Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken." Hausvater Nanz fasste seinen Wunsch für die Zukunft des Erholungsheims zusammen in dem Satz nach Hiob 29,4: „Möge Gottes Freundschaft über unserer Hütte sein." Dass nach langen Jahren des Verzichts an diesem Abend auch wieder das heilige Abendmahl gefeiert werden konnte, war eine besondere Freude. „Christi Leib – für dich gebrochen!", „Christi Blut – für dich vergossen!"

Heilige Momente an diesem besonderen Tag. Der fand seine Fortsetzung an folgendem Sonntag in einem feierlichen Gottesdienst und in einer fröhlichen Festversammlung und erinnerte an die erste Einweihung des Hauses am 2. Juli 1916. Der Tenor des Tages nach Psalm 98 sollte sich fortsetzen in die folgenden Jahre und Jahrzehnte: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Er siegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm ..."

Wie viele Menschen die Erfüllung der Gottesverheißung aus Hesekiel 36 im Laufe der Zeit erfahren haben, weiß wohl nur die himmlische Statistik ...

Lothar von Seltmann

Gott erlebt

14.-19. Oktober 2012
Schönblick-Forum mit Ulrich Parzany

Sonderaktion für alle missionarisch aktiven Christen und Gemeinden: Ihr Gast ist frei!

Vormittags: Bibelarbeiten, Seelsorge, Gespräche
Nachmittags: selbst gestaltete Freizeit, Wellness und Ausflüge. Abends: evangelistische Abende.

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Telefon: 07171-9707-0, Fax: 07171-9707-172
kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Zur Fürbitte

2.	Oktober	Arbeitskreis Mittlere Generation
6.	Oktober	CGS-Lehrer-Klausurtag, Stuttgart
9.	Oktober	Mitarbeiter-Rüsttag, Schönblick
15.	Oktober	Diak. Arbeitskreis, Schönblick
15.	Oktober	Arbeitskreis Frauen, Stuttgart
15.-25.	Oktober	Behindertenfreizeit, Schönblick
16.	Oktober	Landesmitarbeiterkonferenz
16.	Oktober	Jusi-Besprchung
17.	Oktober	Vorstand, Stuttgart
20.	Oktober	Impulstag: ProChrist-Kongress, Schönblick
22.	Oktober	Kirchweihmontagskonferenz, Hülben
24.	Oktober	Versand

600 Jahre

1411 1711 2011

600 Jahre Altes Kirchle Gerhausen

„Weil Glaube ein Zuhause braucht“

Das Alte Kirchle in Blaubeuren-Gerhausen liegt malerisch schön im Blautal auf einer kleinen Insel, die von zwei Blauarmen umflossen ist. Für die Gerhauser Bürger ist das Alte Kirchle das Wahrzeichen des Ortes und Symbol für Heimat. Durch den Gemeinschaftsverband wird das Kirchle seit 1953 genutzt und ging 1978 in dessen Besitz über.

Geschichte des Alten Kirchle

Die Evangelische Kirchengemeinde Gerhausen zog am 4. Dezember 1927 aus dem Alten Kirchle in die neue, größere Kirche um. Dieser Umzug verlief nicht ohne einen Tropfen Wehmut, den Pfarrer Albert von Jan zum Ausdruck brachte: „Unser altes Kirchlein, so friedlich auf der Blauinsel gelegen, was hat es alles schon geschaut, seit sein Türmlein im klaren Wasser sich spiegelt. Wer ist nicht schon alles drin ein- und ausgegangen.“ Obwohl nicht bekannt ist, seit wann Gottesdienste im Kirchle gehalten wurden, stützt sich die Altersbestimmung auf dendrochronologische Untersuchungen des Dachgebälks. Dabei wurde festgestellt, dass das Holz für Kirchenschiff, Chor und Turm im Winter 1409/1410 geschlagen und im Laufe der Jahre 1410 oder 1411 verbaut wurde.

Der Vorgängerbau der Kirche, ein rechteckiger Burgstall, diente vermutlich als Sitz des Ortsadels. Fachleute fanden bei einer archäologischen Untersuchung Teile von Ofenkacheln im Kirchenschiff, die für eine frühere Wohnnutzung sprechen.

Als sich die Evangelische Kirchengemeinde 1927 vom Kirchle verabschiedete, das damals schon „Altertumsdenkmal“ war, blieb das Alte Kirchle nicht leer. Der Christliche Verein Junger Männer (CVJM) – „Jünglingsverein“ genannt – richtete sich in einem Raum ein. Das ausgeräumte Kirchenschiff diente als Turnhalle. Als sich 1934 die Nationalsozialisten des Kirchle bemächtigten, trafen sich dort regelmäßig die „Jungmädels“. Während des Krieges wurde das Kirchle verschiedentlich genutzt und diente sowohl einer Veterinärkompanie als Pferdestall als auch als Materiallager eines Fahrzeugherstellers.
Auf Vorschlag der Kirchengemeinde renovierte die Gemeinschaft 1953 das ziemlich verwahrloste Gebäude.

Sanierung des Alten Kirchle 2011-2012

Nach reichlicher Abwägung wurde Anfang 2011 eine Innen- und Außensanierung beschlossen, da das Dach und andere Gebäudeteile erhebliche Altersschäden aufwiesen. Zur selben Zeit wurde das Ulmer Gemeinschaftshaus verkauft, wobei ein Nutzungsrecht für den Gemeinschaftssaal erhalten blieb. Der Erlös daraus konnte maßgeblich zu den Sanierungskosten des Alten Kirchle verwandt werden. Auch das Denkmalamt, die Deutsche Denkmalstiftung, die Stadt Blaubeuren, Sponsoren, Spenden und 3.500 Stunden Eigenleistung der Apis in Gerhausen trugen zum finanziellen Aufwand bei, sodass der Gemeinschaftsverband keine Kosten übernehmen musste.

In Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Gebhardt und intensiven Absprachen mit dem Denkmalamt, der Stadt Blaubeuren und dem Landratsamt wurde ein Konzept für eine Generalsanierung erarbeitet.

Eine umfassende Modernisierung der Innenausstattung war notwendig, um die Gebäudenutzung zukunftsfähig zu gestalten. Durch die Innensanierung wurde das Gebäude an das öffentliche Versorgungsnetz angeschlossen und eine Küchenzeile und Toilette eingebaut. Dieser Bauabschnitt beinhaltete auch einen Fußbodenaufbau mit Gussasphalt, eine Infrarot-Deckenheizung mit alternativem Holzofen, Isolierung der Zwischendecke und Ausbau eines Jugendraumes. Bei der Außensanierung waren Restauratoren am Werk, um die historisch wertvollen Außenflächen zu befestigen und anschließend die Fassade mit einer Kalktünche farblich anzugleichen. An der Dachkonstruktion wurden größere Schäden an statisch notwendigen Bauteilen entdeckt, die durch Zimmerleute aus Erfurt behoben wurden, ohne diese völlig zu verändern.

Die Jubiläumswoche

Das Jubiläum „600 Jahre Altes Kirchle“ begann am Sonntag, 15. Juli 2012 mit einem Festgottesdienst in der vollgefüllten Evangelischen Kirche mit einer Predigt von Pfarrer Steffen Kern, musikalischen Beiträgen und Grußworten. Anschließend wurde rund ums Kirchle gefeiert. Festgäste aus der näheren und weiteren Umgebung genossen einen freien Blick auf die hell getünchte Fassade und die markante Sonnenuhr. Die modernisierte Innenausstattung stieß auf großes Interesse. Für das Kulinarische wurde reichlich gesorgt, und die Lose der Tombola waren schnell ausverkauft. Zum Programm gehörte auch ein kurzer Impuls von Steffen Kern, dem Vorsitzenden der Apis, mit musikalischer Umrahmung des Gesangvereins. Eine zum Jubiläum erstellte Festschrift konnte erworben werden. Wir blicken dankbar auf ein gelungenes, schönes Fest zurück.

Günter Autenrieth, Dekan Klaus Schwarz, Pfarrer Steffen Kern, Pfarrerin Angelika Rühle, Bürgermeister Jörg Seibold

Der Blick in den Kirchenraum vor der Renovierung (rechts) und nach dem Umbau (oben).

Bei den sehr gut besuchten Bibelabenden im Kirchle mit Pfarrer Kern und Pfarrer Hofmann wurde die Einzigartigkeit Jesu herausgestellt:
„Jesus Christus – das Licht der Welt“, Er, das Licht in Person, bringt in die Dunkelheit dieser Welt das göttliche Licht und will selber das Licht in unserem Leben werden und sein.
„Jesus Christus – das Leben für uns“, stellt existenziell das neue unvergleichliche Leben für Menschen dar, die Sehnsucht nach wirklicher Lebensfülle in sich tragen.
„Jesus Christus – der Weinstock“, das Geheimnis der Lebensverbindung des Weinstocks und der Reben, die mit ihm organisch verbunden sind. Nur diese Weinstock-Reben-Verbindung bringt Frucht. An diesen Abenden leuchtete eindrücklich die Bedeutung von Christus für uns alle auf.
Darauf folgte ein Missionsabend, bei dem Dr. Sven Eißele (Allianz Mission) von der Gemeindeaufbau- und Gesundheitsarbeit in Mali berichtete, die leider durch den Putsch islamistischer Rebellen unterbrochen wurde. Peter Anhorn erzählte begeistert von seinem 9-monatigen Einsatz in Brasilien bei der Deutschen Indianer Pionier Mission. Eine Posaunenchor-Serenade, die wegen schlechten Wetters in der Evangelischen Kirche stattfand, bildete den Abschluss der Jubiläumswoche.

Die Sanierung des Alten Kirchle soll der Gemeinschaft in Gerhausen, dem ganzen Bezirk und darüber hinaus vielen Menschen dienen, die dort ein- und ausgehen, um die stärkende Gegenwart Gottes zu erfahren.

Dr. Elisabeth Schüle

1912-2012

100 Jahre Apis in Schwieberdingen

Jubiläum am 10. Juni 2012 mit Festgottesdienst und Festveranstaltung

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick

Im Jahre 1912 traf sich die Altpietistische Gemeinschaft (die Apis) zum ersten Mal in der Ludwigsburger Straße bei Wilhelm Theurer. Sein Bruder Karl arbeitete als Kutscher bei Herzog Albrecht von Württemberg, hat die Altpietistische Gemeinschaft in Stuttgart kennen gelernt und es war ihm ein Anliegen, dass man sich auch in Schwieberdingen regelmäßig zum Hören auf Gottes Wort traf. Im Jahre 1931 baute die Gemeinschaft zusammen mit dem CVJM ein Vereinsheim. Dies wurde im Jahre 1974 abgerissen und das heutige Gemeindehaus erstellt. Hier haben wir Apis unseren Gemeinschaftsraum. Bis heute steht uns der große Saal für größere Veranstaltungen zur Verfügung, z.B. für die Neujahrsstunde mit dem Posaunenchor, die Monatsstunde am Pfingstmontag, die Adventsfeier am 3. Advent oder sonstige Veranstaltungen.
Trotz aller Höhen und Tiefen (z.B. die Kriegszeit, in der viele Brüder nicht mehr zurückkamen) ist und war es den Geschwistern immer wichtig, sich zur Bibelstunde zu treffen und auf das zu hören, was Gott ihnen zu sagen hat. Das Evangelium soll Freunde und Nachbarn erreichen. Deshalb gab es Evangelisationen, und seit 1954 wird bis heute mit der Evangelischen Kirchengemeinde die jährliche Bibelwoche durchgeführt.

Der Festtag

Wir begannen diesen Festtag mit einem Festgottesdienst. Matthias Zaiser (Trompete) und Tabea Heck (Orgel) erfreuten uns mit zwei Musikstücken. Die Liturgie gestaltete ich mit Pfarrer Schlieszus, die Predigt hielt Pfarrer Steffen Kern über Jer 23,19-31. Danach überrbrachte Pfarrer Schlieszus den Dank der Kirchengemeinde und übereichte einen Feigenbaum. Dieser wurde einige Tage später vor dem Eingang des Gemeinschaftssaales gepflanzt, und wir haben bereits die erste süße Feige geerntet.
Am Nachmittag trafen wir uns zur Festveranstaltung im Gemeindehaus. Es gab Liedbeiträge von unserer Jugend, Grüße von der Kirchengemeinde, der Gnadauer Brasilienmission und der Gemeinde.

Unsere Gemeinschaft heute

Heute treffen wir uns jeden Sonntag um 18 Uhr, am 3. Sonntag im Monat zum Sonntagstreff für jung und alt. Dienstags ist Gebetsstunde, mittwochs Hauskreis, donnerstags Ichtys-Bande (Bubenjungschar).

Manfred Giek

Krea(k)tiv

Gaben und Fähigkeiten ausbauen und einsetzen

23.-25. November 2012, Schönblick

Vom 23.-25. November 2012 wird auf dem Schönblick wieder Krea(k)tiv stattfinden, ein Wochenende voller kreativer Workshopangebote. Professionelle, gläubige Künstler werden musische und gestalterische Gaben und Fähigkeiten fördern und zu ihrem kreativen Einsatz in der Gemeinde ermutigen.

Nähere Informationen und Anmeldung zum Krea(k)tiv 2012:
www.schoenblick-info.de/veranstaltungen/kreaktiv-2012

Persönliches

Geburten

Maresa, Tochter von Johannes und Heike Börnert, Öhringen
Timon, Sohn von Jürgen und Manuela Braun, Langenbrettach

Hochzeiten

Markus Klinke, Poppenweiler und Debora Schlotz, Möglingen
Moritz Schall, Stuttgart und Gabriele Schäfer, Stuttgart

Goldene Hochzeiten

Friedrich und Maria Hörner, Blaufelden
Robert und Rickele Kurz, Freudenstadt
Karl und Luise Möhrle, Baiersbronn-Mitteltal
Martin und Rosmarie Holland, Tübingen
Heinz und Lore Frey, Obersontheim

75. Geburtstag

Gerhard Ritter, Obersulm-Willsbach, Pensionär

85. Geburtstag

Erich Mutschler, Dornhan, ehem. Bezirksbruder (Schwarzwald-Baar)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Jud 5,16b:
„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Heimgerufen

Karl Mai, Geislingen (92 Jahre)
Wilhelm Schulz, Isny-Rohrdorf (76 Jahre)
Margarete Schwenkel, Metzingen (86 Jahre)
Lina Heß, Nellingen (81 Jahre)
Georg Hagmayer, Merklingen (80 Jahre)
Hedwig Gauß, Sprollenhaus (79 Jahre)
Erwin Essig, Oberboihingen (89 Jahre)
Gertrud Wagner, Gönningen (85 Jahre)
Heinz Lehmann, Warmbronn (84 Jahre)
Elfriede Matissek, Kirchberg (87 Jahre)
Emma Breitschwerdt, Michelbach / Lücke (89 Jahre)
Erna Lang, Engelhardshausen (88 Jahre)
Hermann Maurer, Schlierbach (67 Jahre)
Christine Bohnet, Brackenheim-Haberschlacht (90 Jahre)
Lore Xander, Eibensbach (82 Jahre)
Christian Mack, Dettingen (75 Jahre)
Rudi Kreuzer, Wasseralfingen (85 Jahre)
Christian Wolf, Oedheim (78 Jahre)
Karl Beck, Gomaringen (88 Jahre)
Ruth Kieser, Tübingen (92 Jahre)
Otto Gonser, Gomaringen (79 Jahre)
Paul Munz, St. Johann-Lonsingen (77 Jahre)
Arnhild Mäder, Dornstetten (83 Jahre)
Hermann Hartmann, Oberhaugstett (92 Jahre)
Erika Auer, Neubulach (81 Jahre)
Maria Rapp, St. Johann-Würtingen (91 Jahre)
Gertrud Schäfer, Löwenstein-Reisach (89 Jahre)
Lydia Weller, Kaisersbach-Cronhütte (85 Jahre)
Gerhard Fritz, Welzheim-Breitenfürst (76 Jahre)
Hans Weber, Lindau-Bad Schachen (87 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 119,105:
„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Ecksteins Ecke

Lebensweise

Wenn wir im Leben
und durch unser Leben
Weisheit gewinnen,
sprechen wir von
Lebensweisheit.

Die Art und Weise,
wie wir unser Leben
verbringen und gestalten,
nennen wir *Lebensweise.*

Und was
können wir
für die *beste*
Lebensweise
halten? –Sein Leben
lebensweise
zu gestalten.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Glaubensleben – Lebenslust, Hänssler, 2008, S. 96

Anzeige

Kraftquellen finden
40 Andachten zum Nachtanken

40 Tage Kraft tanken

Elke Werner, Klaus-Günter Pache
ÜberLeben
Kraftquellen für den Glauben im Alltag
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 208 S., mit Schutzumschlag und Lesebändchen
Nr. 226.504, €D 14,95
€A 15,40/sFr 22,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

NEU

E. Werner, K.-G. Pache
ÜberLeben

Das Andachtsbuch zur neuen Kampagne „Überleben – 40 Tage Kraft tanken" für Gemeinden! Das Autorenduo Elke Werner und Klaus-Günter Pache schickt uns auf eine neue 40-Tage-Reise. Es geht um die Frage: Wie können wir in einer Zeit des chronischen Energiemangels Kraftquellen erschließen, die uns durch den hektischen Alltag tragen?

Mit Mose als Reisebegleiter entdecken wir die wahre Quelle der Kraft – Gott. Anhand seines Lebens wird deutlich, wie der Spagat zwischen den Welten gelingen kann.

Mirjam Puppe, Anke Wiedekind
ÜberLeben
Begleitheft für Kleingruppen
Paperback, 14,8 x 21 cm, ca. 80 S.
Nr. 226.513, €D 8,95
€A 9,20/sFr 13,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

Weitere Titel zum ÜberLeben finden Sie auf:
www.scm-brockhaus.de/40 Tage

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM R.Brockhaus
www.scm-brockhaus.de

Api-intern

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

6. Okt. Göppingen, 12.00 Cajon-Workshop (Ulli Baral)
7. Okt. Brettach, Sonntagstreff
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff (Johannes Kuhn)
Großbettlingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Mössing.-Öschingen, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche
Schnaitheim/Brenz, 14.00 Bezirkstreffen, Oetingergemeindehaus
Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff
8. Okt. Calw, 20.00 Monatsstunde, Mesnerhaus (A.Rägle)
10. Okt. Bonlanden, 19.30 Bezirksbibelstunde, Gde.Haus
11.Okt. Oßweil, 19.00 Offener Abend (Waldemar Grab)
13. Okt. Hüttenbühl, 20.00 G^3 SamstagAbendGottesdienst
Reutlingen, Jungschartag
14. Okt. Beutelsbach, 18.30 Bezirkstreffen, Gästeabend, Gde.Haus
Hüttenbühl, 17.30 Sonntagstreff
Kappishäusern, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Kohlstetten, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche
Öhringen, 15.30 Erntedankfeier
Wildberg, 14.00 Regionaltreffen, Gde.Haus (Richard Kuppler)
16. Okt. Göppingen, 19.30 Singen & Beten
17. Okt. Creglingen, 9.00 Frauenfrühstück, Gde.Haus
Denkendorf, 20.00 Bibel im Gespräch, Martin-Luther-Haus (Prälat Ulrich Mack)
Göppingen, 19.30 Themenabend Lebenswert, Ev. Stadtkirche (Steffen Kern)
18. Okt. Göppingen, 19.30 Themenabend Lebenswert, Ev. Stadtkirche (Radieschenfieber)
20. Okt. Gomaringen, 18.00 Gebetstreff
Göppingen, 19.30 Themenabend Lebenswert, Ev. Stadtkirche (Dr. Rolf Sons)
Neuffen, 14.00 Frauennachmittag, Gde.Haus (Heidi Josua)
21. Okt. Aalen, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus, Friedhofstr. 5 (Friedemann Hägele)
Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Ingelfingen, 17.00 Punkt 5
Rötenberg, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
22. Okt. Hülben, 13.00 Kirchweihmontagskonferenz, Kirche
27. Okt. Hüttenbühl, 20.00 G^3 SamstagAbendGottesdienst
28. Okt. Emmertsbühl, Bezirkstreffen im Haus von Willi Metzger
Forchtenberg, 14.30 Bezirkstreffen
Hüttenbühl, 14.30 Sonntagstreff
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Cornelius Haefele)
Leutkirch, 14.30 Bezirkstreffen (Günter Blatz)
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst (Gottfried Holland, Ehepaar Schäffer aus Brasilien)
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Rexingen, 17.00 Sonntagstreff, Kirche (Christoph Meyer)

Veranstaltungen an mehreren Tagen

2.-7. Hüttenbühl, 19.30 Uhr HüttenbühlThemenTage mit Frank Döhler und Daniel Scheufler
3.-7. Backnang, Bibelabend Glaube konkret (Johannes Kuhn, Ivan Schaeffer aus Brasilien)
10./17./24. Kleinglattbach, 19.30 Ich lebe gern (Manfred Bittighofer, Maike Sachs, Steffen Kern)
11.-14. Gschwend, Api-LEGO®-Stadt Do./Fr. 17.00, Sa. 14.00, So. 10.00 Fam.Godi, Gde.Haus
19.-21. Bernhausen, Api-LEGO®-Stadt
24.-26. Reutlingen, Vorträge mit Hans-Peter Wolfsberger u.a., Marienkirche
26.-29. Schwäbisch Gmünd-Herlikofen, Api-LEGO®-Stadt
29.-31. Heidenheim, Kindermusical in den Herbstferien, Api-Gemeinschaftszentrum (Jürgen Groth, ESB)

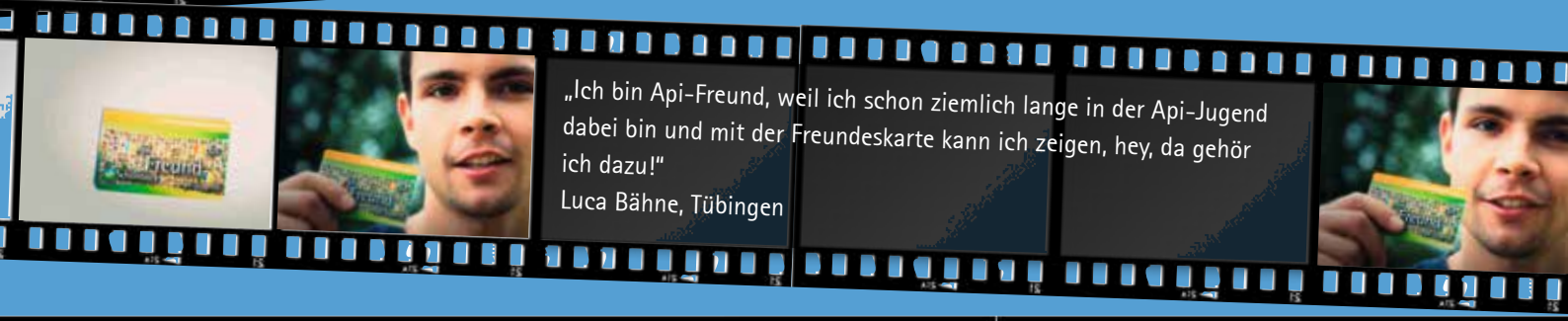
Freizeiten – Wochenenden

5.-7. In der Stille ankommen, Schw. Gmünd
7.-10. Herbst des Lebens – Ehe-Seminar, Schw. Gmünd
8.-10. Trauernde begleiten, Aufbaukurs 1, Schw. Gmünd
8.-10. Palliative Care, Schwäbisch Gmünd
12.-14. od.14.-16. Erfolgsfaktor Stimme, Schw. Gmünd
13. Impulstag für Frauen, Schw. Gmünd
14.-19. Gott erlebt, Schwäbisch Gmünd
15. Stiller Tag, Alfdorf-Hüttenbühl
15.-25. Freiz. f. Menschen m. Behinderung, Schw. Gmünd
17.-19. Seminar für Frauen, Schw. Gmünd
19.-21. Wochenende für Frauen II, Schw. Gmünd
21.10.-4./11.11. Kur- u. Erholungsreise, Totes Meer, Israel
22.-24. Kommunik.: Miteinand. reden, einander verstehen
22.-24. Veeh-Harfen Schulungsangebot, Anfängerkurs

© medienREHaier.de / Dorit Köpke

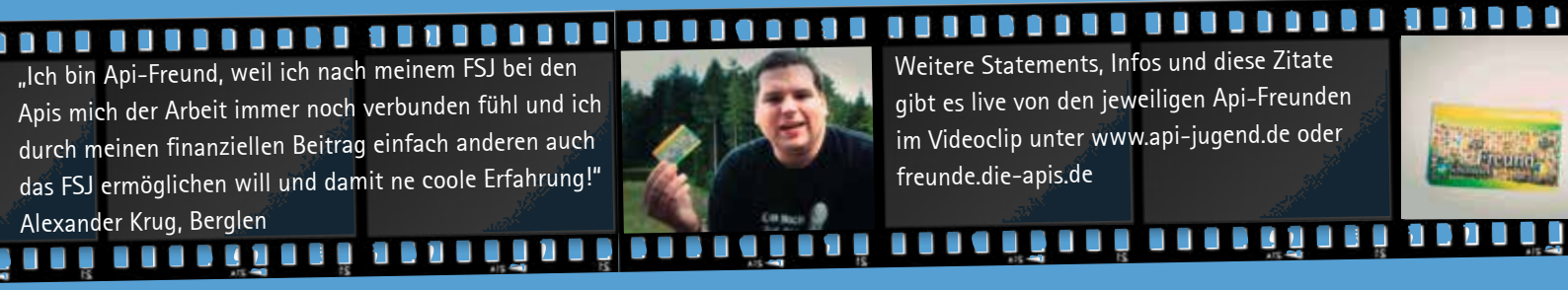
Warum bin ich Api-Freund?

„Ich bin Api-Freund, weil ich mich mit den Apis identifiziere, ich arbeite mit bei den Apis und es macht mir sehr viel Spaß. Ich glaube an den lebendigen Gott der Bibel und auch an die Werte, die die Apis vertreten und deswegen bin ich mit voller Überzeugung Api-Freund!"
Tabea Dürr, Beutelsbach



„Ich bin Api-Freund, weil ich schon ziemlich lange in der Api-Jugend dabei bin und mit der Freundeskarte kann ich zeigen, hey, da gehör ich dazu!"
Luca Bähne, Tübingen

„Ich bin Api-Freund, weil ich schon seit Geburt an Api bin wegen meinen Eltern und das möcht ich einfach mit meiner Karte zeigen!"
Rebecca Hofmann, Ilshofen



„Ich bin Api-Freund, weil ich nach meinem FSJ bei den Apis mich der Arbeit immer noch verbunden fühl und ich durch meinen finanziellen Beitrag einfach anderen auch das FSJ ermöglichen will und damit ne coole Erfahrung!"
Alexander Krug, Berglen

Weitere Statements, Infos und diese Zitate gibt es live von den jeweiligen Api-Freunden im Videoclip unter www.api-jugend.de oder freunde.die-apis.de